

imago

Nummer 2 Juni 2011



Farben

Farben und Werte



Liebe Leserin,
lieber Leser

Farbe passt zu visoparents schweiz. Wir wollen uns nicht verstecken, sondern in der Gesellschaft wirken, ausstrahlen. Unsere «Hausfarbe» für den visuellen Auftritt ist Blau. Das ist kein Zufall. Blau steht für Geborgenheit, Empathie, Stärke und Zuversicht. Zur ruhigen Leitfarbe kommt eine durchdachte Farbgebung in allen Räumen der Tagesschule, des Kinderhauses Imago, der Sonderpädagogischen Beratungsstelle und der Geschäftsstelle.

Betritt man beispielsweise das Kinderhaus Imago, nehmen einen sofort die Farben gefangen. Sie signalisieren Lebendigkeit, Mut und Freude, Glauben an die Zukunft. Gerade Kinder mit einer Behinderung sollen die adäquate

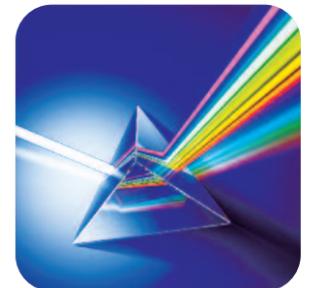
Förderung geniessen, die sie brauchen, um später ihre Fähigkeiten einsetzen zu können für ein Leben in Würde. Die anderen Kinder haben die Möglichkeit, den Reichtum eines natürlichen Miteinanders von unterschiedlichen Menschen schon von klein auf kennen zu lernen.

So gesehen spiegeln die vielen Farben auch die Vielfalt der uns anvertrauten Kinder. Die Chancen stehen gut, dass für sie Integration und Solidarität in der Gesellschaft später einmal selbstverständlich sein werden.

Herzlich,

Esther Hobi-Schärer
Direktorin

Fokus Farben: Blau tut der Seele gut Spiegel der Gefühle und Gedanken	4 7
Gut zu wissen Die bunte Welt entsteht im Kopf	8
Tagesschule Farben als Wegweiser	11
Beratungsstelle Die Welt der Farben und des Lichts	12
Kinderhaus Meine Sprache ist Blau, Grün, Rot und Gelb	14
Geschäftsstelle	18
Angetroffen Christine Müller, neu im Solo-Dasein	20
Aktuell	23
Ausblick Die etwas andere Bibliothek Gentlemen Grandprix	25 26
Veranstaltungen	27
Kinder Mit Elmar auf Entdeckungsreise	28
Bestellformular	30
Pinnwand	31
Impressum	32



Blau tut der Seele gut

Farben stehen für unterschiedliche Gefühle, Wirkungen und Dinge. Jede Farbe hat ihre eigene Qualität und ihre eigene Symbolik. Mit der Farbe Blau zum Beispiel verbinden wir vorwiegend Angenehmes. Auch in der Werbung ist Blau ein fester Wert. Das hat seine Gründe.

«Die Farbe Blau macht für das Auge eine sonderbare, fast unaussprechliche Wirkung. Wie wir einen angenehmen Gegenstand, der von uns flieht, gern verfolgen, so sehen wir das Blau gern an, nicht weil es auf uns dringt, sondern weil es uns nach sich zieht.»

(J. W. Goethe)

In der deutschen Romantik verkörperte die Symbolfarbe Blau das Lebensgefühl einer ganzen Epoche. Blau wurde zum Synonym einer Weltsicht, in deren Mittelpunkt die Einheit einer beständig spürbaren, magisch wirkenden Natur stand. Im krassen Gegensatz zum leidenschaftlich aufflammenden Rot des Feuers haben immer die unendlich blauen Weiten des Himmels und des Wassers gestanden. In den Ferien etwa aufs endlose Meer hinausträumen, in die ungreiflichen Weiten des Himmels hinein...

Die Farbe der Sehnsucht

Blau ist eine Farbe, die Sehnsucht weckt; sie ist zeitlos, entspricht der ganzheitlichen Realitätsauffassung unserer rechten Gehirnhälfte und ist eng mit dem limbischen System (unserem alten, «emotionalen» Gehirn) verbunden. Kein Wunder, dass viele Religionen bis hin zur Ikonographie der christlichen Malerei im Blau das Wirken göttlicher Kräfte erkannten. Im Orient wie im gesamten Mittelmeerraum wurden und werden immer noch die Türen und Fensterrahmen blau gestrichen, um den Beistand guter Geister aufs Haus zu beschwören. Aus dem gleichen Grund wurden die Säuglinge in blaue Tücher gewickelt. Heute, in unserer patriarchalisch gefärbten Welt, dominiert die «aktive», männliche Farbe Rot.

Rote Autos beispielsweise werden subjektiv als schneller eingeschätzt, sie passen besser in eine auf Konkurrenzkampf ausgerichtete Ellenbogengesellschaft. Die Romantik ist passé, könnte man nun sagen, die Zeiten einer gefühlvollen, ganzheitlichen Weltsicht vorbei. Wir haben uns heute mehr oder weniger bedingungslos der linken Gehirnhälfte mit ihrer digital-analytischen Betrachtungsweise untergeordnet. Im rapide wachsenden technischen Fortschritt ist kein Platz für Emotionen. Oder etwa doch? Existiert nicht latent ein «Unbehagen an der Kultur», eine Sehnsucht «zurück zur Natur», zur verlorenen Ganzheitlichkeit unseres Seins?

Konzentrierte Bewegung

Das visualisierte Gefühl von Sehnsucht und Ruhe, Treue, Zuverlässigkeit, Ganzheitlichkeit und Verbundenheit mit der «Alleinheit» drückt sich am deutlichsten in der Farbe Blau aus. Als Wassily Kandinsky, Paul Klee, August Macke und Franz Marc die Künstlergruppe «Der blaue Reiter» gründeten, beschrieben sie die Farbe ihres Manifestes so: «Je tiefer das Blau wird, desto mehr ruft es den Menschen in die Unendlichkeit, weckt in ihm die Sehnsucht nach Reinem und schliesslich Übersinnlichem ... Blau ist konzentrierte Bewegung.»

Der Begründer der Anthroposophischen Bewegung, Rudolf Steiner, meinte: «Wie Gelb das Ausstrahlende ist, so ist Blau das Einstrahlende, das in sich Zusammenziehende.» Ganz ähnlich schätzen moderne Farbpsychologen die Wirkung dieser Farbe ein: Blau ist eine tiefgründige und feminine Farbe, die eine ruhige und entspannte Atmosphäre schafft. Sie wird von Erwachsenen bevorzugt und drückt eine gewisse Reife aus, die jedoch an Kindheitserinnerungen hängt. Blau steht in Verbindung zum inneren, geistigen Leben. Es möchte sich nicht verschwenden, wie



Blauere Metropole auf dem blauen Planeten: Physiker haben herausgefunden, dass der Himmel über Rio de Janeiro am blauen und am klarsten ist.

(Quelle: Scienceticker)

Rot das tut, sondern will mit Liebe erfasst werden, nicht mit ungestüme Spontaneität. Die Tiefe in Blau kündigt von würdevoller himmlischer Feierlichkeit, wo rationale Erwägungen ignoriert werden. «Je dunkler das Blau ist, um so mehr zieht es uns in die Unendlichkeit» (Jean Paul Favre, André November).

Von Nivea bis Credit Suisse

Wundert es uns also noch, wenn Industrie und Werbung diese Qualitäten plötzlich für ihre Produkte entdecken und ganz bewusst auf den «Antitrend» zum modernen hektischen Leben setzen? Nivea hatte es ja immer schon und hat durch das Blau eine starke Bindung zu einer markentreuen Konsumentenschicht erreicht. Mittlerweile sind wir es gewohnt, dass viele Fernsehsender ihre NachrichtensprecherInnen vor einem blauen Hintergrund auftreten lassen. Die Polizeiuniformen, in der Schweiz schon immer blau, haben sich auch in Deutschland inzwischen dem Blau der «Eurocops» angepasst. Eine ganze Branche – die Autoindustrie – bewirbt mit «blue cars», «blue motion»

und «blue efficiency» sanfte, mit dem ökologischen Gewissen zu vereinbarende Zukunftstechnologie. Einen krassen Farbwechsel gab es auch im Sport: weg von der roten Aschenbahn, über die Generationen von Amateuren und Profis liefen, hin zum kühlen Blau (zum Beispiel bei der Leichtathletik-WM in Berlin, unvergesslich durch Usain Bolts Traumweltrekord). Die Blue Man Group begeistert Zehntausende von Zuschauern. Grosse Energieversorger, Versicherungen, Grossbanken wie die Credit Suisse und Markenartikelhersteller geben ihren Werbeaufträgen mehr und mehr blauen Anstrich. Sogar die politischen Parteien nutzen Blau als eine Art psychologisches Treueversprechen (nicht bei ihren traditionell festgelegten Logos, wohl aber als Haupterscheinungsfarbe auf Grossplakaten und bei TV-Auftritten). Alle wissen, dass sie damit voll im Trend liegen: Über 40% der Deutschen betrachten inzwischen Blau als ihre Lieblingsfarbe. Rot liegt (mit abnehmender Tendenz) bei 18%, Grün (zunehmend) bei 19%. Der Rest verteilt sich auf Gelb (11%), Braun (7%), Lila bzw. Orange jeweils

bei 6%. In der Schweiz dürften die Werte ähnlich sein. Das spiegelt eine erstaunliche Entwicklung wider, wenn man die Erhebungen mit Werten vergleicht, die 10, 15 oder gar 20 Jahre zurückliegen. Worin kann der Paradigawechsel begründet sein?

Genug von der Hektik

Eine Erklärung dafür wäre: Man lehnt die Welt der materialistischen, allzu deutlichen Erscheinungsformen als zu aufdringlich und oberflächlich ab, man negiert die linke Gehirnhälfte, die für eine solche rationale betonte Sichtweise verantwortlich ist. Statt dessen wird die im Geheimen wirkende Kraft der Ganzheit, die ganzheitliche Struktur der rechten Hirnhemisphäre als das uns wirklich und tiefgreifend Bewegende, als Gegengewicht zu unserer emotionsverarmten Zeit aufgebaut. Je stärker die Sachzwänge der modernen Neuzeit werden, desto mehr wächst auch der nostalgische Wunsch nach einer heilen, mit der Seele erfassbaren Welt. Blau, das lange Zeit als ausgesprochen «weibliche» Farbe galt, das auch heute noch viele Frauen dem «männlichen» Rot vorziehen, wird



Auch das wohl erfolgreichste Kleidungsstück in der Geschichte der Menschheit ist blau.

übrigens zusehends auch von Männern akzeptiert. An dieser Tatsache macht sich das Aufbrechen erstarrter Rollenklischees bemerkbar. Nicht erst seit der Unisex-Bluejeans und der Frauen- und der Friedensbewegung (die Blau und Rot zum transformierenden Violett misch-

ten) wissen wir, dass wir alle, jeder Mensch, typisch «männliche» und «weibliche» Seiten der Seele besitzen, auch wenn diese mitunter recht unterschiedlich verteilt und ausgeprägt erscheinen.

Zeit für einen Paradigawechsel

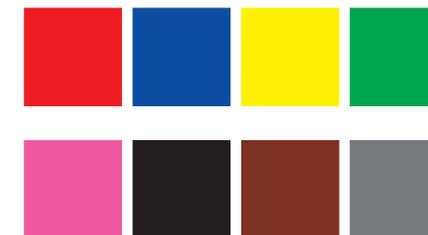
Noch sind die medizinischen Auswirkungen der Farbe Blau auf das Nervensystem nicht restlos erforscht. Wir wissen nur, dass das Betrachten von Blau über den Nervus Vagus beruhigenden Einfluss auf alle körperlichen Vorgänge ausübt. Nicht zufällig trifft man heute in fast allen Spitälern neben dem traditionellen Weiss auf Arbeitskleidung und Bettwäsche in Blau und im psychologisch nahe verwandten Grün. Der Organismus wird auf Erholung und Schonung eingestellt. Haben wir das nötig? Offensichtlich ja, wie die Untersuchungen im Marktgeschehen und im Bereich der Massenkommunikation beweisen – offenbar sogar weitaus stärker, als bisher vermutet. Es sei daher die Prognose erlaubt, dass wir in naher Zukunft einen weiteren erstaunlichen Siegeszug der Farbe Blau erleben werden. Ein Tor zur unendlichen Weite hat sich für uns aufgetan. Wir erleben gerade den Anfang der neuen blauen Epoche.

Nach dem «roten» Zeitalter von Revolutionen, Weltkriegswahnsinn, Wirtschaftswunder, Dynamik und blinder Fortschrittsgläubigkeit finden wir langsam wieder zum Eigentlichen zurück: zu uns selbst. In entschleunigten Momenten, im Kleinen, nicht im Großen, entdecken wir neue Lebensqualität. Vor unseren Augen vollzieht sich ein Paradigawechsel. Das Umweltbewusstsein wächst, man beginnt globaler zu denken und zu handeln, Innovationen kündigen sich an, weiche Technologien, sanfter Tourismus, ein neues Demokratieverständnis: Wir sind alle blaue Mutbürger. Wir sind längst die Mehrheit. Wir haben es nur noch nicht gemerkt.

Harald Braem

Über den Verfasser:
Prof. Dr. Harald Braem ist u.a. Autor des empfehlenswerten Buches «**Die Macht der Farben. Bedeutung & Symbolik**» (Wirtschaftsverlag LangenMüllerHerbig) und leitet das Institut für Farbpsychologie in Bettendorf.
Kontakt:
Institut für Farbpsychologie
Kulturhof Blaues Land
D-56355 Bettendorf
info@farbcoaching.de / www.farbcoaching.de

Spiegel der Gefühle und Gedanken



Kleiner Selbsttest nach dem Prinzip des Lüscher-Tests: Ordnen Sie die Farben in der Reihenfolge an, wie Sie Ihnen gefallen. Dabei nicht lange überlegen und nicht mogeln. (Bedeutung auf Seite 24).

Farbpsychologen gehen davon aus, dass zwischen den bevorzugten Farben eines Menschen und seinem Charakter ein enger Zusammenhang besteht. Farbtests werden daher in den verschiedensten Lebensbereichen eingesetzt. Besonders beliebt sind sie im Personalwesen.

Farben machen die Welt nicht nur zu einem schöneren Ort, sie können auch helfen, die Persönlichkeit und die Psyche eines Menschen besser zu verstehen. Darum enthalten auch manche Einstellungstests Fragen zu Farben.

Der weltweit wohl bekannteste Farbtest stammt vom Schweizer Psychologen und Philosophen Max Lüscher. Lüscher geht davon aus, dass die Farbwahrnehmung objektiv und universell ist, also für alle Menschen (mit normalem Sehvermögen) gleich. So gilt etwa Rot als erregend, Gelb als heiter, Grün als beständig und Blau als beruhigend. Warme Farben (Gelb, Orange, Rot) regen nachweislich den Appetit an, weshalb sie oft auf Lebensmittelverpackungen eingesetzt werden; das kühlere Blau steht dagegen für Frische. Man findet es deshalb vermehrt auf Hygiene- und Tiefkühlprodukten.

Die Reaktion macht den Unterschied

Der Unterschied liegt darin, wie wir auf eine bestimmte Farbe reagieren: Je nachdem, ob wir das, was die Farbe signalisiert, gerade wollen oder nicht, finden wir die Farbe anziehend oder abstossend – oder sie lässt uns gleichgültig. «Weil die Farbenwahl unbewusst gesteuert wird, zeigt sie den Menschen, wie er wirklich ist, und nicht wie er sich selber sieht oder gerne gesehen werden möchte», erklärt Lüscher den Vorteil seiner Methode.

Der Lüscher-Test ist vergleichsweise einfach und schnell durchzuführen: Basisfarben sind Rot, Gelb, Grün und Blau. Sie stehen für die vier normalen Selbstwertgefühle des Menschen: Selbstvertrauen,

Selbstachtung, Zufriedenheit und innere Freiheit. Im Test sollen die acht Farben Rotorange, Gelb, Dunkelblau, Blaugrün, Violett, Braun, Schwarz und Grau nach Gefallen angeordnet werden. Aus der Reihenfolge ziehen Psychologen dann Schlüsse auf die momentane Verfassung und auf den Charakter der Testperson, konkret: auf ihre Belastbarkeit, ihre Leistungs- und Kommunikationsfähigkeit sowie den Umgang mit Stress, Aufgaben und Problemen. Sogar die Anfälligkeit der Testperson für bestimmte Krankheiten soll herausgelesen werden können.

Skeptische Schulmedizin

Lüscher stellte sein Diagnose-System bereits in seiner Doktorarbeit 1947 vor. Im Laufe der Zeit hat er es mehrmals überarbeitet und erweitert. Es gibt noch viele andere farbpsychologische Persönlichkeitstests, die meisten sind jedoch um einiges komplizierter. In der Fachwelt sind die Meinungen über den Wert solcher Tests geteilt. Überzeugten AnhängerInnen stehen Schulmediziner gegenüber, denen die Aussagen der Tests zu wenig eindeutig und zu wenig präzise messbar sind.

Dass man die Ergebnisse nicht überbewerten oder gar als einziges Kriterium zur Persönlichkeitsbeurteilung anwenden soll, versteht sich von selbst. Hinweise geben können die Tests aber schon. Und etwas Basiswissen darüber, was Farben über einen Menschen verraten, kann ja nicht schaden – bei der Stellensuche schon gar nicht.

Quellen: www.luescher-color.com
Max Lüscher: Der 4-Farben-Mensch. Der Weg zum inneren Gleichgewicht. 244 S., Ullstein Taschbuchverlag, Berlin 2005

Die bunte Welt entsteht im Kopf

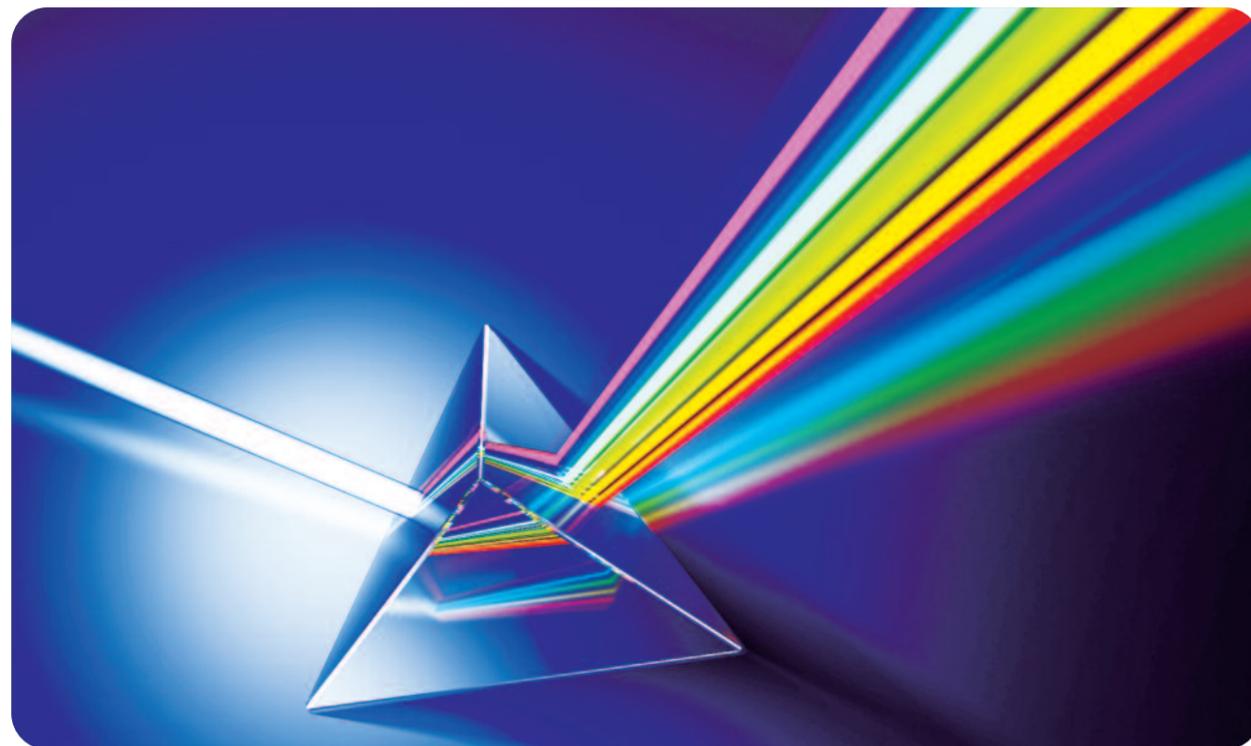
«In der Nacht sind alle Katzen grau», heisst es. Am Tag auch. Denn die Welt um uns ist nur scheinbar bunt. Das gilt für Menschen mit normalem Sehvermögen wie für solche mit einer Farbfehlsichtigkeit. Faszinierend ist das Phänomen des Farbsehens allemal.

Farbe ist für uns so selbstverständlich, dass wir uns kaum je Gedanken darüber machen. Die Erkenntnis, dass die Welt um uns herum gar nicht wirklich bunt ist, ist darum im ersten Moment schwer zu akzeptieren. Doch Körper haben nur eine eigene Form, nicht aber eine eigene Farbe. Was wir als ihre Farbe wahrnehmen, ist das Licht, das auf sie fällt

und von ihnen entweder «verschluckt» oder von der Oberfläche zurückgeworfen wird.

Sehen, auch Farbsehen, ist beim Menschen jedoch weit mehr als nur ein physiologischer Vorgang. Sehen ist auch und vor allem Erinnern und Fühlen. Das Wissen der Naturwissenschaften über das Auge ist jedoch Voraussetzung dafür, dass Medizin und

Technik Menschen mit Sehproblemen überhaupt helfen konnten und immer besser helfen können. Im Unterschied zu den Gesetzen der Körperformen, die schon die alten Griechen beherrschten, kamen die Menschen dem Phänomen «Farbe» erst in der Neuzeit auf die Spur. Isaac Newton (1643-1727) gelang es, das Sonnenlicht in seine Spektralfarben zu zerlegen.



Fällt weisses Licht auf ein Prisma, wird es in verschiedene Farben aufgespalten.

Ohne Licht keine Farbe

In der Tat ist das Wissen über Licht für das Verständnis des Sehens und des Farbsehens zentral. Ohne Licht gäbe es auf der Welt keine Farbe. Licht besteht aus elektromagnetischen Wellen unterschiedlicher Länge. Die Länge der Wellen bestimmt die Farbe des Lichts. Rot ist langwellig, Grün mittelwellig, Blau kurzwellig. Alle Farben des Sonnenlichts erscheinen zusammen als weiss. Lässt man weisses Licht durch ein Prisma fallen, sieht man, dass sich das Licht im Glaskörper bricht und wieder in verschiedene Farben aufspaltet. Das Gleiche geschieht beim Regenbogen. Auch dort sehen wir die so genannten Spektralfarben, darunter die Primärfarben Rot, Grün und Blau. Daraus lassen sich alle anderen Farben zusammensetzen. Von den im Sonnenlicht enthaltenen Farben ist weniger als die Hälfte für das menschliche Auge sichtbar.

Warum das Meer blau aussieht

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Lichtfarben und Körperfarben. Die Lichtfarben tauchen im Lichtspektrum auf, Körperfarben werden durch die Eigenschaften materieller Körper, also Gras, Erde, Wasser, Stoff, Metall, Kunststoff usw. gebildet.

Je nach ihrer Beschaffenheit kann eine Materie Lichtstrahlen besser oder weniger gut aufnehmen. Wasser zum Beispiel absorbiert langwelliges Licht viel stärker als kurzwelliges. Der Rotanteil des Sonnenlichts wird deshalb bereits nach wenigen Metern unter Wasser «geschluckt». Geht es noch tiefer, verschwinden nacheinander

die orangefarbenen, gelben und grünen Anteile. Das blaue Licht dagegen wird am wenigsten absorbiert und am stärksten reflektiert. Darum ist das Meer für unser Auge blau. Wenn wir Farbe sehen, sehen wir also im Grunde farbiges Licht, das vorher den Umweg über die Oberfläche eines Gegenstandes genommen hat.

Wie das Auge Farben sieht

Auf dem Prinzip der Mischung von Farben beruht auch das Farbsehen unseres Auges. Das einfallende Licht wird von der Hornhaut und der Linse fokussiert respektive gebrochen und fällt gebündelt auf die lichtempfindliche Netzhaut. Die Iris regelt dabei je nach Helligkeit die Menge des Lichts. Ganz ähnlich funktioniert auch die Fotokamera.

Die Netzhaut hat zwei Arten von Rezeptoren, die das Licht aufnehmen: Stäbchen und Zapfen. Stäbchen reagieren auf alle Farben etwa gleich und erfassen so unfarbige Helligkeitseindrücke. Würden wir nur mit ihnen sehen, erschiene uns die Welt deshalb schwarzweiss.

Neben der Helligkeit spielen auch die Intensität der Farbstrahlen und die Kontraste eine wichtige Rolle. Aber bleiben wir bei den Farben: Für das Farbsehen sind die Zapfen zuständig. Von diesen gibt es drei Arten, die je für einen bestimmten Farbbereich empfindlich sind: für Rot, für Blau und für Grün. Im Gehirn werden die Farbbereiche und die Helligkeitseindrücke zusammengeführt – wir sehen bunt. Solange es hell ist, arbeiten Zapfen und Stäbchen zusammen.



Spektralfarben in der Natur, hier als Regenbogen.

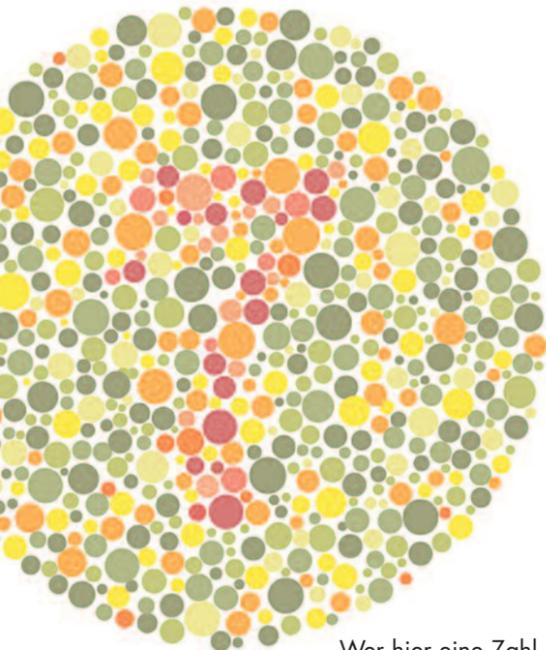
Mit abnehmendem Licht und Beginn der Dämmerung übernehmen immer mehr die Stäbchen das Sehen. Im Dunkel der Nacht sind dann allein die Stäbchen aktiv.

Farbfehlsichtigkeit

Nun kann man sich bereits vorstellen, was geschieht, wenn eine Zapfenart defekt ist: Es kommt zu einer Farbfehlsichtigkeit. Am bekanntesten ist die Rot-Grün-Schwäche, bei der die betroffenen Personen Rot und Grün nicht unterscheiden können. Nicht nur im Strassenverkehr mit Ampeln kann das zu Schwierigkeiten führen. Wenn alle Zapfenarten defekt sind, liegt eine eigentliche Farbenblindheit vor (siehe auch Kasten auf Seite 10). Diese ist allerdings selten.

Sehen blinde Menschen Farben?

Wie stark das Sehen von Farben unsere Wahrnehmung beeinflusst,



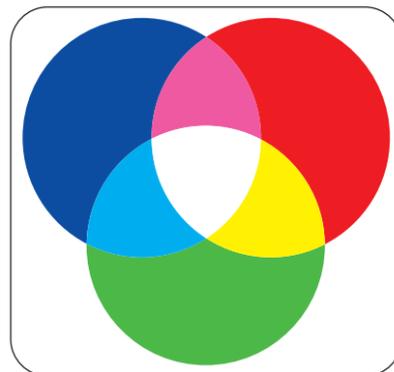
Wer hier eine Zahl erkennt, ist wahrscheinlich nicht farbenblind.

zeigt ein einfacher Test: Versuchen Sie einmal, mit verbundenen Augen roten von weissem Wein zu unterscheiden, wenn beide Weine die selbe Temperatur haben. Nicht einmal guten Weinkennern gelingt das in jedem Fall.

Farbsehen spielt also eine zentrale Rolle bei dem Bild, das jeder Mensch sich von der Welt macht. Eine Welt ohne Farben ist für die meisten von uns unvorstellbar.

Was bedeutet das für jene unter uns, die nicht sehen können? Menschen, die von Geburt an blind sind, haben von Farben keine Vorstellung. Sie wissen allenfalls, dass Weiss hell ist und Schwarz dunkel. Angaben zu Farben hingegen spielen in der Regel keine Rolle: Ein blaues Hemd ist ein Hemd. Ob es gefällt, hängt allein von der Beschaffenheit des Stoffes ab und vom Traggefühl. Wer Farbe nie gekannt hat, vermisst sie auch nicht. Doch warum nennt beispiels-

weise der im letzten imago porträtierte geburtsblinde junge Radiomacher sein Projekt ausgerechnet «Blue World Radio»? – und erklärt dies ausdrücklich mit «blau wie der Himmel?» Ganz einfach deshalb, weil auch geburtsblinde Menschen im Alltag immer wieder Farbnamen hören und diese mit der Zeit mit bestimmten angenehmen oder unangenehmen Erfahrungen und Gefühlen verbinden. Sehende tun das sowieso ohne Unterlass. Ein roter Apfel in einem Text lässt jeden von uns an einen roten Apfel denken. Der rote Apfel, den wir dabei vor Augen haben, kann sich allerdings von Person zu Person stark unterscheiden. Farbsehen ist, wir sagten es schon, auch und vor allem Erinnern und Wiedererkennen. Nicht weiter erstaunlich deshalb, wenn selbst vor Jahrzehnten erblindete Menschen weiterhin «in Farbe»



Alle Lichtfarben miteinander ergeben weisses Licht.

denken und auch so träumen. Nur die Farbnuancen verblassen mit der Zeit, und Modifarben wie Petrol, Greige oder Mauve entziehen sich meist ihrer Vorstellungskraft. Kein grosser Verlust – bei der Wahl der Kleiderfarben helfen

heute raffinierte Farberkennungs-Apparate. Und was das «innere» Auge eines jeden Menschen sehen kann, ist zum Glück weder von der Unversehrtheit der Organe noch von Wissenschaft, Medizin und Technik abhängig.

Angelika Hagmann

Quellen: planet-wissen.de, Physiologie des Auges, wikipedia

Websites zum Thema

Farben allgemein

Wer sich vertieft mit Farbtheorie, Farbwahrnehmung und Farbgestaltung befassen will, ist mit der Website des Fraunhofer-Instituts (einer Forschungsgesellschaft mit Sitz in Deutschland) bestens bedient:

www.ipsi.fraunhofer.de

Farbenblindheit

Zum Thema Farbenblindheit (Achromatopsie) gibt es eine hervorragende Schweizer Website. Sie wird von Cornelia Dietlin betrieben, die selbst mit Farbenblindheit lebt und auf ihrer Plattform viele interessante Informationen und Erfahrungsberichte zugänglich gemacht hat. Persönlich Betroffene und Angehörige können sich in einem Forum austauschen. Auch für Eltern betroffener Kinder sehr empfehlenswert!
www.farbenblinde.ch

Farben als Wegweiser

Das Farbenkonzept im Innern der Tagesschule unterstützt die SchülerInnen bei der Orientierung im Haus und auf ihrem Weg zu möglichst grosser Selbstständigkeit.

Stockwerkfarben

Bei der Neugestaltung der Räumlichkeiten der Tagesschule von visoparents schweiz hat jede Eta-



Übersichtsplan mit Stockwerksfarben.

ge eine eigene Farbe erhalten. Im Treppenhaus ist je eine Wand in einem kräftigen Farbton gestrichen. So können sich unsere SchülerInnen auch anhand der Farbe orientieren, auf welchem Stockwerk sie sich gerade befinden. Selbstverständlich sind auch die grossen Tasten-Knöpfe im Lift in den Stockwerkfarben ausgeführt.

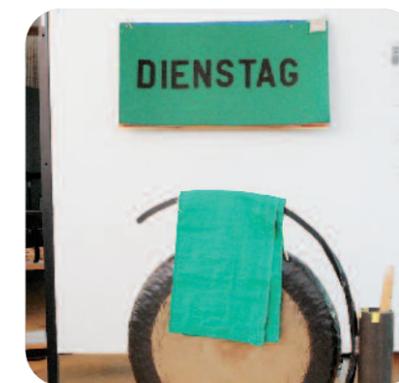
Wochentagsfarben

Nur wenige unserer SchülerInnen sind in der Lage, sich Wortbilder wie zum Beispiel die Namen der Wochentage zu merken. Zur Verdeutlichung verwenden wir darum einerseits Hand-Gebärden, aber

auch Wochentagsfarben. Dienstag ist bei uns der «grüne Tag». Die gleichen Farben kommen auch bei den individuellen Tagesplänen zum Einsatz. Bei unserer Schülerin Arianita zum Beispiel sieht deshalb ihr Dienstagsplan so aus, dass auf der grünen Platte mit Klettband Gegenstände aufgereiht sind. Jeder Gegenstand ist ein Symbol für die Aktivitäten des Tages. Die Gegenstände werden ergänzt durch das Wortbild und ein Foto mit Fingerbild «2» für Dienstag.

Kontraste

Arianita hat ein stark eingeschränktes Sehvermögen. Es fällt ihr deshalb schwer, ihren Platz am Tisch oder ihren Stuhl im Morgenkreis zu erkennen. Um ihr die Aufgabe zu erleichtern, haben wir Arianitas Stuhl auf der Lehne und



Dienstag ist der «grüne Tag».



Je nach Farbe gibt die Rondelle bei Druck einen anderen Ton von sich.

der Sitzfläche mit einem gelben Viereck versehen. Ihren Platz am Tisch markieren wir mit einem gelben Set und achten darauf, dass sich Teller, Trinkbecher, Trinkflasche dank der Kontrastfarbe Blau klar vom Untergrund abheben.

Der Mehrzahl unserer sehbehinderten SchülerInnen hilft es, wenn auch die Spielsachen klare, satte, leuchtende und kontrastreiche Farben haben. Dies erleichtert es ihnen, die Spielsachen im Raum zu erkennen und zu finden. Bei einigen Gegenständen, zum Beispiel den bunten Sitzrondellen, sind die Farben zusätzlich mit einem bestimmten Ton verbunden.

Robert Egli,
Tagesschule visoparents schweiz



Die Welt der Farben... und des Lichts

Farben spielen in der heilpädagogischen Früherziehung eine wichtige Rolle. Ganz gleich, welche Einschränkung ein Kind hat – es lassen sich immer Möglichkeiten finden, in die Welt der Farben einzutauchen.

Im Bilderbuchklassiker «Frederick» erzählt Leo Lionni auf eindrückliche Weise, wie Licht, Farben und Geschichten unser Leben prägen: Die Maus Frederick verhält sich nicht wie alle an-

und Wörter. In der tristen, dunklen Jahreszeit, als alle Vorräte verzehrt sind, erinnern sich die Mäuse wieder an Fredericks Worte, und dieser bringt durch Sonnenstrahlen, Farben und Wörter aus seinem Vorrat sprichwörtlich Farbe in ihr Leben.

Einfluss auf das Befinden

Farben prägen uns und unser Leben mehr, als uns dies oft bewusst ist. Die Jahreszeiten beispielsweise sind durch typische Farben charakterisiert. Das Farben- und Lichtspiel der Natur beeinflusst unser Befinden stark. Auch wenn wir alle unsere bevorzugten Jahreszeiten haben, bringt der Wechsel einen Rhythmus in unser Leben. Nach einem langen, kalten, dunklen Winter geniessen wir das Grün der Natur und das Blau des Himmels umso mehr.

Farben benötigen wir aber auch zur Orientierung. Untersucht man die Farbsymbolik des Alltags, wird klar, dass Farben unser Leben strukturieren und ordnen: Der Strassenverkehr etwa lebt von Farben, die Ampel ist international einsetzbar, weil jeder die entsprechende Symbolik kennt. Farben gehen uns gewissermassen in

Fleisch und Blut über, wir verstehen sie, ohne dass wir darüber nachdenken müssen.

Lieblingsfarbe und Würfelspiele

Kinder sind für Farben meist sehr offen und leicht zu begeistern. Sie

geniessen es, mit unterschiedlichen Farben zu malen. Viele Kinder haben auch früh eine Lieblingsfarbe und bevorzugen Spielsachen oder Alltagsgegenstände in bestimmten Farben. Es gibt unterschiedlichste Wege, um Kinder mit Farben in Berührung zu bringen. Da unser gesamter Alltag aus Farben besteht, müssen wir lediglich die Sinne der Kinder schärfen, mehr ist gar nicht nötig. Unterstützend für die Farbwahrnehmung im Alltag können Farbspiele eingesetzt werden. Für Kinder ist es oft besonders schön, wenn ein Spielgedanke integriert ist. Ein Beispiel sind Spiele mit Farbwürfeln, bei denen eine Farbe

erwürfelt und dazu eine bestimmte Handlung ausgeführt wird, die mit der erwürfelten Farbe zusammenhängt, zum Beispiel eine bunte Raupe auffädeln. Es gibt sehr viele interessante Spiele mit Farbwürfeln, die einerseits Farben thematisieren, aber auch den Umgang mit Regeln vertraut machen.

Eintauchen in fremde Welten

Diese Spiele setze ich gerne auch im Alltag der Heilpädagogischen Beratungsstelle ein. Bevor Kinder mit einem Zahlenwürfel umgehen können, ist ihnen der Farbwürfel vertraut. Einfache, erste Würfelspiele behandeln meistens Farben. Je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes eignen sich natürlich auch Bilderbücher sehr gut. In ihnen ist beides verknüpft, wovon Frederick und seine Freunde, aber auch wir Menschen leben: Geschichten und Farben. Deshalb sind Bilderbücher für die kindliche Entwicklung von so grosser Bedeutung: Die Kinder erschliessen sich durch Wort und Bild neue Welten. Oft können auch Kinder mit einer Behinderung die entsprechende Geschichte nach kurzer Zeit erzählen. Farbenfrohe Bilder sind hierbei eine grosse Unterstützung. Sie prägen sich den Kindern meist sehr gut und schnell ein, haben einen hohen Wiedererkennungswert und helfen, den roten Faden zu erhalten und die Geschichte nachzuerzählen.

Licht und Bewegung

Für Kinder mit einer Sehbehinderung steht die Welt der Farben nur begrenzt zur Verfügung. Bei ihnen ist es wichtig, dass zwei Bereiche kombiniert werden, die auch bei

Frederick eine grosse Rolle spielen: Farbe und Licht. Oft ist es unglaublich schön zu beobachten, wie Kinder darauf reagieren, die ein stark eingeschränktes Sehvermögen haben. Einige werden ganz still und scheinen das Licht- und Farbenspiel in aller Ruhe zu geniessen. Andere strampeln und lautieren vor Freude, wenn um sie herum alles dunkel ist und nur das Farbenspiel einer angestrahlten Diskokugel zu sehen ist.

Intensive Farben und Kontraste

Es gibt viele Materialien, die eingesetzt werden können, etwa leuchtende Bälle, die ihre Farbe ändern, oder Diskokugeln, die mit der Taschenlampe angestrahlt werden und so sich bewegende Muster an der Wand erscheinen lassen. Kinder mit einer Sehbehinderung leben von intensiven Farben wie Rot, starken Kontrasten und Bewegung. Dies bedeutet, dass diese Kinder die Angebote am besten wahrnehmen und verarbeiten können, wenn es dunkel ist. Die Farben wirken dabei noch intensiver, wenn das Licht bewegt wird und eine auffallende Farbe hat.

Es ist erstaunlich, wie lieb den Kindern Farben werden und wie sie oft von sich aus beginnen, die Farben von Gegenständen zu benennen. Auch sehbehinderte Kinder können durch den gezielten Einsatz von intensiven Farben, Licht und Bewegung ihr Sehvermögen aktiv einsetzen und wichtige Erfahrungen sammeln. So erhalten sie Zugang zu einer für sie sonst nicht erschlossenen Welt.

Ute Zoller,
Sonderpädagogische Beratungsstelle



Belta Verlag, Weinheim

deren Mäuse. Diese sammeln fleissig Vorräte für den Winter. Frederick sitzt nur da, tut scheinbar nichts. Aber auch er sammelt, bloss etwas ganz Anderes, nämlich Sonnenstrahlen, Farben



Kinder können Farben oft schon unterscheiden, bevor sie richtig sprechen können.

Meine Sprache ist **Blau,** **Grün, Rot** und **Gelb**

Die Welt unserer Kinder ist eine bunte Welt. Doch ab wann nehmen Kinder Farben eigentlich bewusst wahr? Und wie kann man kleine Kinder an das Thema «Farbe» heranzuführen? Eindrücke und Erlebnisse aus dem Kinderhaus Imago.



Der bunte Elefant Elmar ist zurzeit Gast im Kinderhaus Imago.

Das Erste, was einem beim Besuch des Kinderhauses Imago auffällt, sind die Farben: In allen Nuancen von Rot, Grün, Blau und Gelb strahlen sie Fröhlichkeit und Lebendigkeit aus, ohne dass die Vielfalt unruhig wirkt. Mit dem Übergang vom Winter zum Frühling haben sich die Farben sogar vermehrt. Die Fenster sind nicht

mehr mit Sternen und weissen Landschaften, sondern mit grünen Wiesen und bunten Blumen bemalt. Statt Schneeflocken und weiss gespritzten Pinienzapfen hängen jetzt Efeu, Blüten und Bienen von der Decke. In den Räumen haben die Schneemänner ihren Platz allerlei farbigen Frühlingwesen überlassen.

Nur die Wörter fehlen noch

Die Kinder haben sehr positiv auf die neue Farbenvielfalt reagiert. Einige aus der «Bärenbande», die Gruppe mit Kindern ab zwei Jahren, waren besonders angetan von den grossen, bunten Elefanten, die man seit kurzem an den Fenstern beim Eingang sieht. Grössere Kinder haben in aller Regel Freude an Farben, das ist klar. Aber was meinen diejenigen aus der Babygruppe, die «Bärentatzen», zu den bunten Dekorationen? Wie nehmen die ganz Kleinen die Farbenvielfalt des Kinderhauses im Alltag überhaupt wahr? Was wir als Betreuende erleben: Schon einjährige Kinder strecken begeistert den Zeigefinger aus und rufen «da!» oder «das!».

Wir wissen aber nicht, ob sie auf die Farben, auf die neuen Formen oder auf die Veränderungen an sich reagieren. Eineinhalbjährige Kinder können zwar ein bisschen mehr plaudern, unsere Frage aber natürlich auch noch nicht selber beantworten. Oft können sie die Farben nicht benennen oder benutzen die falschen Bezeichnungen. Zum Beispiel sagen sie «blau» zu dem grünen Farbstift, den sie gerade in der Hand halten. Daraus soll man nun aber nicht schliessen, dass sie die Farben nicht differenziert wahrnehmen und sie nicht unterscheiden können. Was sie noch lernen müssen, ist die Sprache, die wir benutzen, um Farben zu bezeichnen, die Verbindung also zwischen Farbe und Wort.

Unterscheiden ist für die meisten kein Problem

Dass auch die jüngsten Kinder das Farbenspektrum sehr genau wahrnehmen, zeigt sich durch andere Assoziationen, wie Farbe und Kind. Ein interessantes Beispiel sind gerade die verschiedenfarbigen Bärentatzen: Während jedes Kind der Bärenbande ein eigenes Tier als Kennzeichen hat, haben die Jüngsten gleichförmige Bärentatzen, die sich nur durch die Farbe unterscheiden. Doch schon Eineinhalbjährige wissen ganz genau, welche Farbe mit welchem Kind assoziiert ist. Erstaunlich ist, dass sie sogar sehr ähnliche Farben wie Hellgrün und Dunkelgrün oder Blau und Lilablau unterscheiden und dem richtigen Kind zuschreiben können. Dass Kinder so gut Farben unterscheiden und assoziieren, bevor sie sprechen können, ist entwicklungspsychologisch natürlich interessant: Farben übernehmen die Funktion von Wörtern und werden so zur Sprache.



Alle Spuren führen zu Elmar.

Die Kinder entdecken Elmar

Das Thema Farbe ist im Kinderhaus Imago also allgegenwärtig. Seit kurzem läuft dazu sogar ein eigenes Projekt. Was es damit auf sich hat, konnten die Kinder selber herausfinden. Die Rückblende zeigt, wie wir sie an das Thema heranzuführen:

Montagsmorgen. Auf dem Boden befinden sich Dutzende von kleinen, merkwürdigen Spuren. Es sind frische Abdrücke von Tatzen. Ein Tier ist wahrscheinlich nachts hier in den Aktivraum eingedrungen. Wir untersuchen die Spuren und können bald verschiedene Richtungen unterscheiden. Eine führt zum Trampolin. Man kann sehen, dass der Eindringling hier einige Male gesprungen ist. Eine andere Spur führt zum Ballenbad. Auch hier hat er sich eine Weile aufgehalten. Es muss sich um ein neugieriges, freudiges Wesen handeln. Zuletzt entdecken wir, dass die Spuren aus einem Loch in einem grossen Postpaket kommen, wo



sie schliesslich auch wieder enden. Etwas rappelt im Paket. Wir öffnen es und finden zu unserer Überraschung einen Elefanten. Und was für einen Elefanten! Nicht etwa einen grauen, nein, einen über und über buntkarierten. Er lächelt und strahlt uns an. Nachdem er den Raum erforscht hatte, hat er sich wieder gemütlich in seinem Heu eingeknistet und scheint froh zu sein, Gesellschaft zu haben. Aber wer ist dieser lustige Elefant? Woher kommt er? Und wieso ist er hier?

Auf dem Paket lesen wir, dass der Sender eine gewisse «Elefantenfamilie, Dschungel» ist. In seinem Nest finden wir ein Buch, auf dem der bunte Elefant abgebildet ist. Sein Name ist Elmar. Aus dem Buch erfahren wir mehr über ihn...

Und schon waren alle mittendrin in einer Geschichte, die die Kinder nun noch eine Zeitlang begleiten wird.

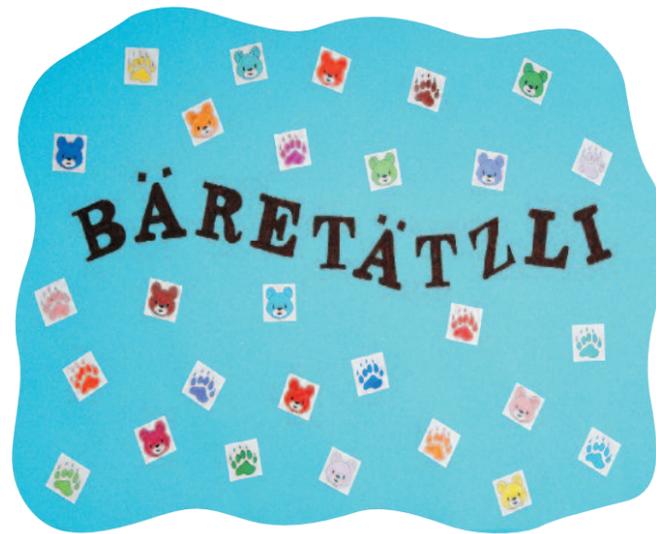


Selber machen macht Spass.

Elmar als Thema:

Die Kraft der Farben und des Lachens

Die Figur des karierten, lustigen Elefanten eignet sich gut als Thema für die Kinder in unserer Krippe. Seine Gestalt ist leicht fassbar und erkennbar, seine Geschichte kurz und einfach. Wie viele scheinbar einfache Geschichten enthält auch diese hier tief liegende Bedeutungen. Laut seinem Schöpfer David McKee zelebriert die Figur Elmars Individualität und die Kraft des Lachens. In der Tat stellt die Geschichte des britischen Kinderbuchautors grundlegende Entwicklungsprozesse des Individuums dar, das sich



Die Farben der «Bäretätzli» entsprechen der persönlichen Farbe eines jeden Kindes.

sowohl seiner sozialen Umgebung anpassen als auch sich von dieser unterscheiden will und können muss. Wir glauben, dass jedes Kind ein besonderes Kind ist, das sich seinen Platz in seiner Umgebung sucht. Lachen ist der Ausdruck von Freude, eine positive Kraft, die für die Entwicklung sehr wichtig ist. Freude ist wichtig für das Lernen und macht das Zusammenleben schöner.

Natürlich drückt Elmar Individualität und Freude durch seine Farben aus. In der Geschichte wird der karierte, witzige Elefant einer Herde von grauen, etwas langweiligen Elefanten gegenübergestellt. Am Elmar-Tag ergibt es sich aber, dass alle Elefanten individuell und lustig sein können. Vielleicht deshalb, weil jeder Elefant einen Elmar in sich hat...

Bald werden auch wir im Kinderhaus Imago den Elmar-Tag feiern. Inzwischen ist der bunte Elefant unser Gast. Er hat uns bereits ein Elefantenlied und ein Elmar-Versli beigebracht und erzählt uns neue Geschichten über sich. Er begleitet uns bei vielen Aktivitäten, wie Malen und Basteln, in denen Farben eine zentrale Rolle spielen.

Andi Nigsch, Zivildienstleistender

Buch: McKee, David. Elmar.
Aus dem Englischen von Hans Georg Lenzen.
Thienemann Verlag, 1993

Der «Zivi», die Kinder und die Farben

Mein Name ist Gabriel Xerri. Ich bin 23 Jahre jung, verheiratet, gelernter Maurer und Vater von zwei Kindern. Seit dem 31. Januar 2011 leiste ich im Kinderhaus Imago Zivildienst. Dieser dauert bis Ende Mai. Meine Hauptaufgaben hier sind die Kinderbetreuung und allgemeine Haushaltsarbeiten.

In Bezug auf Farben hat sich bei mir persönlich vieles verändert. Immer schon habe ich Farben gemocht. Jedoch war mir nie wirklich bewusst, wie wichtig sie sind und wie sehr sie sich auf das Wohl-

finden eines Menschen auswirken. Da ich seit dem 15. Lebensjahr auf dem Bau tätig bin und Farben dort keine grössere Bedeutung haben (ausser der graue Beton und die orange-braunen Ziegelsteine...), hatte ich die Farben, die ich als Kind als so wohltuend empfand, vergessen.

Seit ich nun selber Kinder habe, ist die Lust auf Farben und die Freude daran wieder da. Wir kauften Spielzeuge in Rot, Gelb, Grün oder Blau, und erst da bemerkte ich, wie interessant meine Tochter die vielen verschiedenen Farben fand.

Seit ich im Kinderhaus Imago arbeite, ist mir die Wichtigkeit der Farben erst recht bewusst geworden. Dass jede Farbe ihre Auswirkung auf Menschen und besonders auch auf Kinder hat, ist faszinierend. Vor allem Kinder lernen viel im Bezug mit Farben.

Ein freundlich-farbig gestalteter Raum verleiht ein einladendes Wohlgefühl. Dies merke ich besonders hier im Kinderhaus, aber auch bei uns zu Hause, wenn meine Frau das Haus für ein Fest oder für eine bestimmte Jahreszeit dekoriert hat.

Vor meiner Zeit im Kinderhaus Imago hatte ich Farben nicht mehr wirklich wahrgenommen. Jedenfalls nicht bewusst. Wenn ich rückblickend darüber nachdenke, habe ich mich stets am wohlsten in Räumen und Gegenden gefühlt, in denen Farben harmonisierend aufeinander abgestimmt waren.

Heute betrete ich einen Raum, der farbig ist, ganz bewusst und nehme alles viel intensiver wahr. Dafür danke ich dem Kinderhaus Imago und auch ganz fest meinen Kindern.

Gabriel Xerri,
Zivildienstleistender



Neue Gesichter im Vorstand von visoparents schweiz

An der Generalversammlung von visoparents schweiz im April wurden Melissa Wilhelmi und Peter Schmid neu in den Vorstand gewählt. Wer sind die beiden?

Melissa Wilhelmi (MW): Ich wurde 1973 geboren, bin Mutter von Mia und Madeleine. Von Beruf bin ich promovierte Biologin. Heute arbeite ich als Wissenschaftsauto-



rin in der klinischen Forschung der Orthopädie und Traumatologie.

Peter Schmid (PS): Ich bin 41 Jahre alt, verheiratet mit Jenny und Vater von Yannic, 3,5 Jahre und Maël, 7 Monate. Ich arbeite bei einer Grossbank in der Informatik im Projektportfoliomanagement.

Wie habt Ihr visoparents schweiz kennengelernt?

MW: Durch das Kinderhaus Imago. Ich arbeite im Nachbargebäude und suchte einen neuen Krippenplatz für Mia. Sie ist seit der Eröffnung im August 2008 dort, Madeleine, die jüngere Tochter, seit Februar 2009.

PS: Auch durch das Kinderhaus Imago, das unsere beiden Jungs besuchen.

Was hat Euch dazu bewogen, für den Vorstand von visoparents schweiz zu kandidieren?

MW: Die Leiterin des Kinderhauses hat mich gefragt, ob ich Interesse hätte, visoparents schweiz zu unterstützen. Ich bin immer sehr zufrieden mit der Krippe. Die Betreuungspersonen und ihre Kraft und Energie nicht nur für meine Kinder, sondern für alle Kinder mit und ohne Behinderungen beeindrucken mich. Sie machen einen tollen Job, und dafür bin ich bereit, mitzuhelfen. Ich sehe es auch als eine Chance für mich persönlich, durch das soziale Engagement Neues zu lernen und zu wachsen.

PS: Einerseits ist es eine Möglichkeit, sich aktiv sozial zu engagieren. Andererseits stellt es auch eine



Abwechslung zu meinem Alltag dar. Ich bin überzeugt, dass ich einen wertvollen Beitrag leisten und andere Sichtweisen, Gedanken und Erfahrungen einbringen kann, vor allem, weil ich aus einem anderen beruflichen Umfeld stamme.

Welchen persönlichen Bezug habt Ihr zum Thema Behinderung?

MW: Ich und meine Familie sind persönlich nicht direkt betroffen. Der Bezug besteht darin, dass unsere Mädchen Teil der wichtigen Integration von seh- und mehrfach behinderten Kindern sind, die im Kinderhaus Imago stattfindet.

PS: Ich bin in der Nähe der Epilepsie-Klinik in Zürich aufgewachsen. Als Kinder gingen wir regelmässig auf den Spielplatz der Epi-Klinik spielen. So kamen wir auf natürliche Art und ganz ungezwungen mit behinderten Mitmenschen beim Spielen in Kontakt. Das Schöne daran ist, dass dabei das gemeinsame Spielen selbst und die Freude daran im Vordergrund stehen und Unterschiede zwischen Menschen nicht mehr von Bedeutung sind.

Welches sind Eurer Ansicht nach die wichtigsten Aufgaben für visoparents als Elternvereinigung?

MW: Der Verein muss für seh- und mehrfach behinderte Kinder und ihre Eltern von Anfang an eine Basis von Hilfestellungen und Förderung bereit stellen.

PS: Einerseits scheint mir wichtig, dass die Dienstleistungen von visoparents schweiz integrativ eingesetzt werden. Das heisst, dass Beratungsstelle, Tagesschule und Kinderhaus Imago nicht als Silos betrachtet werden, sondern dass einem Kind und seiner Familie wo möglich und sinnvoll immer ein optimales Gesamtpaket von bereichsübergreifenden Dienstleistungen angeboten wird und dabei

alle vorhandenen Ressourcen miteinbezogen werden. Andererseits muss visoparents schweiz dafür besorgt sein, dass sie weiterhin nachhaltig arbeitet und so noch viele weitere Jahrzehnte bestehen bleibt.

Was muss Eurer Ansicht nach auf der gesellschaftlichen Ebene geändert / verbessert werden für das Wohl von blinden, seh- und mehrfach behinderten Kindern?

MW: Es braucht Integration so weit wie möglich und soziale Akzeptanz ohne Tabus!

PS: Alle Kinder sollen ein möglichst natürliches und geborgenes Umfeld erhalten, um Kind sein zu können und darin aufzuwachsen. Die persönliche Erfahrung, die ich als Kind in der Epi-Klinik machen durfte, konnte ich im Kinderhaus Imago in einem professionellen Umfeld wiederfinden. Ich denke, dass auch heute noch vielen Menschen der Kontakt mit behinderten Menschen schwerfällt. Ein natürliches Umfeld schaffen und frühe Integration scheinen mir wichtig, um das Verständnis für behinderte Menschen zu fördern und deren Bedürfnisse zu verstehen.

Zum Rücktritt von Doris Baumgartner

Liebe Doris, heute ist der 23. Mai 2011. Genau heute vor acht Jahren sind wir beide an der Generalversammlung in den Vorstand des Zürcher Elternvereins für blinde und sehbehinderte Kinder gewählt worden. Im gleichen Jahr wurde dieser Verein zu visoparents schweiz. Wenn ich zurück blicke, fällt mir auf, wie viel sich in dieser Organisation seither verändert hat. Mit dem Kinderhaus Imago ist eine ganze neue Abteilung dazu gekommen. Personelle Veränderungen mussten begleitet, der Kontakt zu Eltern gepflegt, die finanzielle Lage beobachtet und die strategische Ausrichtung überprüft werden. Bei all diesen Aufgaben hast du uns tatkräftig im Vorstand unterstützt. Deine unaufdringliche, ru-

hige und freundliche Art, deine Zuverlässigkeit, dein Gespür für die feinen Töne und Missöne in Beziehungen und Sachfragen waren uns hilfreich bei der Bewältigung der zum Teil sehr anspruchsvollen Aufgabe der strategischen Führung von visoparents. Dass du als Mutter von Noah, deinem behinderten Sohn, aus eigener Erfahrung heraus sprichst, erlebte ich immer wieder an deinen konkreten und praktisch umsetzbaren Beiträgen und Vorschlägen. Für all dieses Mitdenken und Mitwirken in den vergangenen acht Jahren möchte ich dir persönlich und im Namen der Organisation herzlich danken.

Du hast an der Vereinsversammlung im Mai deinen Rücktritt erklärt. Wir alle verstehen, dass du in deiner Mutterrolle und als be-



rufstätige Frau voll ausgelastet bist. Noah wird deine Unterstützung zunehmend brauchen. Vielleicht findest du dennoch immer wieder mal ein paar Stunden für das, was du für dich ganz persönlich unternehmen möchtest. Wir alle wünschen es dir von Herzen. Und ebenso herzlich wünschen wir euch beiden eine gesegnete Zukunft und freuen uns, wenn ihr uns verbunden bleibt.

Jakob Elmer, Präsident

Christine Müller, neu im Solo-Dasein

Nicht sehen oder nicht verstehen zu können, ist für Menschen ohne Behinderung noch knapp vorstellbar. Doch was, wenn beide Sinne gleichzeitig betroffen sind? Christine Müller ist blind und hörbehindert – und wagte den Umzug in eine eigene Wohnung.



Auch mit technischen Hilfsmitteln bleibt der Alltag für Menschen mit einer Hör-Sehbehinderung voller Tücken.

Vor dem vollgestopften Büroschrank kniend, strich ich über die Schreibschachtel. Dann steckte ich sie in den Sack. Daraufhin nahm ich einen kleinen Teddybären in meine Hände. Er war Fengh-Shui-Weisheit

ten und der Selektion von Unwichtigem absolut überlegen und landete in der grossen Kartonschachtel mit der Aufschrift «Bananas».

Der grosse Umzug

Nicht alles und jeder begleitete mich in den neuen Lebensabschnitt. Der ganz grosse Partner-Bär, der mehr als ein Jahrzehnt lang mein treues Gschpänli durch dick und dünn war, machte den Umzug nicht mit. Unser Ziel, uns friedlich zu trennen, unsere Beziehung in eine dicke Freundschaft mit eigenen Wegen umzuwandeln, ist uns hingegen gelungen.

Meine Entscheidung, mich künftig alleine in einer eigenen Wohnung zu managen, gewann nicht viele Fürsprecher. Für Selbstständige ist die Vorstellung, mit doppelter Sinnesbehinderung alleine zu leben, wahrscheinlich ein Schauspiel mit dramatischem Verlauf.

Bis heute sehe ich dieses Modell als das optimale für mich. Ein Wunschziel war diese Lebensform allerdings nie. Das Schicksal gibt mir aber eine Chance, mich mit mir und meinen Behinderungen

bestmöglich zu vereinbaren, mein eigenes Tempo zu definieren. «Freude an mir selbst haben!», nannte es eine seh- und hörbehinderte Freundin treffend.

Blindengerechte Wohngestaltung

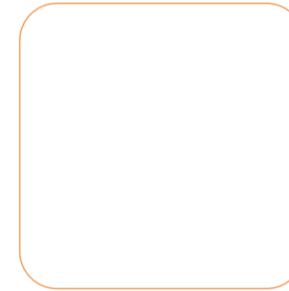
«Wohnung mit IV-Rabatt, Sitzplatz an ruhiger Lage zu vermieten», hiess es in einem Inserat. Ein voller Glückstreffer!

Die Gegensprecher stellten mir den schwarzen Mann, der im Parterre einbrechen wird, in mein überzeugtes romantisches Wohnbild. Ich tauschte mental die Räuber gegen einige Schutzengel und unterschrieb den Mietvertrag.

Die Idee, dass alle Ecken rund und alle Gefahren, mich anzuschlagen, vermeidbar sind, konnte ich nur teilweise umsetzen.

Die Druckschalter erwiesen sich als äusserst unpraktisch. Da ich mich oft den Wänden entlang taste, schalte ich unbemerkt Lichtkörper ein, kann dann das Licht aber nicht erkennen. Die IV erhielt deshalb ein Bittgesuch für die Finanzierung neuer Kippschalter.

Die enorme Mithilfe und die seelische Unterstützung von Freunden verliehen mir Kräfte und beruhigten meine schlotternden Knie vor dem Schritt ins Ungewisse.



Neue Orientierung

Warum ich durch eine Türe in die Küche gelange und sie durch eine andere Öffnung verlasse und mich dann in einem anderen Wohnraum befinde, konnte mir nur ein Spezialist klar machen. In der Absicht, vom Büro geradewegs zur Eingangstür zu marschieren, lande ich manchmal noch immer im Badezimmer.

Der neu einstudierte Spazierweg führt zu einem Bänkchen. Nach drei Versuchen hatte ich die Bank noch nie erreicht. Im zweiten Durchgang stand ich irgendwann orientierungslos mitten im nach Verkehr tönenden Nichts. Ein neuerlich erlebtes Trauma, in dem die tatsächliche Hilflosigkeit mir durch alle Knochen fuhr und auf die Tränenrüse drückte. Dafür habe ich eine kleine 10-jährige Freundin gewonnen, die oft schon an diesem Weg auf mich wartet, um mich im Notfall nach Hause zu begleiten.

Kontaktsuche

Jedem Haushalt in meinem Wohnhaus legte ich eine Art Steckbrief von mir in den Briefkasten. Darin hatte ich meine Behinderungen erläutert. Zum Beispiel, dass ein Gruss von mir manchmal wegen Umweltlärm und schlechter Akustik

nicht gehört werden kann. Ich teilte auch meine Freude auf ein persönliches Kennenlernen mit. Auf die elf Briefe kam keine einzige Reaktion.

Eine Zeitlang stellte ich mich Hände schüttelnd jeder Person vor, deren Schritte ich im Treppenhaus vernommen hatte. Dabei traf ich auf einen Klempner, den Briefträger und auf ein Paar, dessen Akzent ich nicht verstehen konnte. Bald beendete ich diese skurrilen Vorstellungen.

Auf eine andere, unbeabsichtigte Art lernten mich Menschen noch eindrücklicher kennen: Jemand hielt mir netterweise die Eingangstüre auf. Ich grüsste Unbekannt, versuchte für meine Hand einen Platz an der Türstange zu finden, wo auch die Person die ihrige hatte. Ich trat der Dame auf einen Fuss. Sie liess die Türe noch immer nicht los. Mit einer Ringelumb-Tanzeinlage verabschiedeten wir uns, beide lachend.

Die Frau, die mich ohne Worte auf der Treppe mit beiden Händen an den Schultern umfasste, reagierte auf meinen indiskreten Angstschrei mit lauten Schocklauten. Selbst verwirrt, entschuldigte ich mich tausendfach und versuchte kurz, das Geschehene aus Sicht der Blinden zu erklären.

Eindeutig spielen mir bei den Bemühungen, Kontakte zu knüpfen, meine Behinderungen einen Streich. Die Menschen können sich unter einer Hör-Sehbehinderung nichts vorstellen und wissen nicht, wie mit mir umgehen.

Wenn ich wieder Mut und Energie gefasst habe, werde ich unaufdringliche Aufklärungsveranstaltungen mit Kaffee und Kuchen starten.

Alleine leben

An einem der sowieso kritischen Sonntage war mein Kopfhörer verschwunden. Der Schlüsselbund hatte sich in der Waschküche versteckt. Das Behindertentaxi wartete in der Oberdorfstrasse auf mich und ich auf es in der Oberstrasse. Es klingelt oft nur eines der beiden Telefone, oder es spricht nur noch der Anrufbeantworter.

Solche Geschichten sind für mich als Blinde nichts Neues. Neu ist, dass ich im Moment des Geschehens für alles, was auf mich zu rattert, alleine verantwortlich bin. Selbst muss ich den richtigen Griff finden für die Wiederherstellung oder die korrekte Telefonnummer wählen. Der Energieaufwand nur schon für die Bewältigung des Alltags ist um ein Vielfaches gestiegen.

Ein fantastisches, unterstützendes Helfernetz hat sich wie von selbst gebildet. Die verschiedenen Aufgaben und Anfragen müssen gut verteilt und an die geeignete Person gerichtet werden. Dabei fühle ich mich oft wie eine Zentralsekretärin in einem «Organisationskonzern». Die Stille an den Solo-Abenden deckt mich oft unerträglich schwer zu. Wo früher Geplauder oder irgendein «Miteinander» stattfanden, klafft jetzt ein tiefes Loch. Alleine mit Stimmen aus dem Kopfhörer oder Telefon kann es nicht immer gestopft werden. Eine überdimensionale Portion Schokolade oder andere süsse Seelenstreichler lassen Freude und Bauch wachsen.



Meine geschätzte, ungefährdete Ordnung! Ich habe Zeit für meine Behinderungen und die Erlaubnis für meine «kleinen Spinnereien». Das sind einige der Qualitäten meines Umzuges.

Die Formel: Behindert & alleine lebend = glücklich sein, sehe ich als knifflige Lebensaufgabe. Meine Bewunderung für alle Kolleginnen und Kollegen, die diese Gleichung für sich umsetzen konnten!

Christine Müller

(Quelle: SZB-information)

Erste Studie zum Ausmass der Taubblindheit

Viel häufiger als angenommen

Die Zahl der taubblinden und hörsehbehinderten Menschen in der Schweiz ist weit höher als angenommen: Dies zeigen die Ergebnisse einer Studie, die der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB zusammen mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich HfH erarbeitet und in der Publikation «Taubblindheit: Den Tatsachen ins Auge gesehen» veröffentlicht hat.

Mindestens 10 000 Personen

Aufgrund früherer Hochrechnungen ging der SZB in der Schweiz von 1300 bis 2000 betroffenen Personen aus. Die neue Studie stützt sich auf Statistiken aus verschiedenen europäischen Ländern. Vor allem die Zahl taubblinder Menschen im Alter wurde bisher unterschätzt. Vorsichtige Schätzungen liegen bei 10 000, expansive bei mehr als 200 000 Personen. Entscheidend ist, was man unter «Taubblindheit» versteht.

Keine Kompensation möglich

Lange wurde Hörsehbehinderung als Summe zweier voneinander getrennter Schädigungen angesehen. Doch wenn gleichzeitig beide Fernsinne nur noch eingeschränkt funktionsfähig sind, hat dies gravierende Auswirkungen: Die Möglichkeit der Kompensation des Sehens bei Hörausfall

oder des Hörens bei Sehverminderung ist nicht mehr gegeben. Taubblinde Menschen können nicht ohne weiteres Dienstleistungen und Hilfsmittel für sehbehinderte, blinde, hörbehinderte oder gehörlose Menschen nutzen. Aus diesem Grund plädiert der SZB für ein neues Verständnis der Taubblindheit.

Vor allem alte Menschen sind betroffen

Im Behindertenwesen sind Strukturen und Arbeitskonzepte zu sehr darauf ausgerichtet, geburtsbehinderte Menschen anzusprechen und zu unterstützen. Hörsehbehinderung betrifft vor allem aber ältere Menschen. Diese können nicht allein über Beratungsstellen des Behindertenwesens erreicht werden. Die neuen Ergebnisse zeigen, dass im Bereich der Pflege und Medizin, aber auch auf die ganze Gesellschaft ganz neue Herausforderungen warten.

Die Publikation kann auf der Website des SZB als PDF und im Word heruntergeladen werden: www.szb.ch

Weitere Auskunft:

Stefan Spring, Leiter SZB-Beratungsstellen für hörsehbehinderte und taubblinde Menschen
Niederlenzer Kirchweg 1
5600 Lenzburg
Telefon 062 888 28 66
spring@szb.ch

Forschung und Medizin

Netzhautprothese für Blinde

Second Sight Medical Products, Inc. in Lausanne hat die Zulassung seiner Netzhautprothese «Argus II» zum Verkauf im Europäischen Wirt-



schaftsraum angekündigt. Das Implantat soll Menschen, die unter schweren degenerativen Krankheiten wie z.B. Retinitis Pigmentosa leiden, zum Sehen verhelfen. Das System funktioniert durch Umwandlung von Videobildern, die von einer eingebauten Minikamera in der Brille des Patienten aufgenommen werden, in eine Reihe von kleinen elektrischen Pulsen, die dann drahtlos an eine Elektrodenanordnung auf der Netzhaut übertragen werden. Auch wenn die so erlangte Sicht natürlich nicht wie die normale ist, konnte die Mehrheit der TeilnehmerInnen in der klinischen Erprobung grosse Buchstaben erkennen und Gegenstände orten. Die Firma bemüht sich nun um die Aufnahme der Behandlung als kassenpflichtige Leistung. Mehr auf www.2-sight.com

Websites

Wenn Kinder intensiv betreut werden müssen

Eltern von chronisch kranken und behinderten Kindern, die intensiv betreut werden müssen, stehen

täglich vor besonderen Herausforderungen wie häufige Spitalaufenthalte, Auseinandersetzungen mit verschiedenen Anlaufstellen und leider auch das mögliche Sterben des betroffenen Kindes. Der Elternverein intensiv-kids möchte Hilfestellung bieten für Familien, die neu in die Situation hinein wachsen müssen, Kontakte zu Gleichbetroffenen vermitteln und Lösungen für den Umgang mit schwierigen Situationen und zur Bewältigung des anspruchsvollen Alltags ermitteln.

www.intensiv-kids.ch

Bücher, Filme, DVD

Im Dialog mit hörsehbehinderten Menschen

Die Kommunikation mit Menschen mit einer angeborenen Hörsehbehinderung oder einer schweren Mehrfachbehinderung ist äusserst anspruchsvoll. Die Stiftung Tanne hat für Bezugspersonen einen Leitfaden auf der Grundlage des Co-Creating-Communication-Modells von Nafstad & Rødbroe (1999) entwickelt. Dieses Modell basiert auf dem natürlichen Ablauf der Kommunikation von Kindern. Die Partnerstrategien, die Eltern dabei intuitiv anwenden, werden auf die Besonderheiten in der Entwicklung von mehrfach behinderten, insbesondere hörsehbehinderten Menschen, übertragen. Die 60-minütige DVD mit Begleitheft unterstützt Fachpersonen und Angehörige, die mit mehrfach sinnesbehinderten Menschen leben und lernen. Sie ist für Fr. 50.– erhältlich bei der Stiftung Tanne, Telefon 044 714 71 38, www.tanne.ch

Umgang mit Stigmatisierung

In jeder Gesellschaft gibt es Menschen, die als zu andersartig abgelehnt und ausgeschlossen werden. Menschen mit körperlichen oder psychischen Normabweichungen sind besonders häufig davon betroffen. Es gibt keine Theorie darüber, die vollumfänglich erklären könnte, wie Stigmatisierung entsteht. Es sind jedoch stets Menschen, die stigmatisieren. Zum Umgang mit Stigmatisierung und Selbststigmatisierung hat Pro Mente Sana ein Themenheft erarbeitet. Grundlage bilden die Erfahrungen von Erwachsenen mit Psychiatrieerfahrung. Das Heft ist jedoch allen Menschen mit einer Behinderung und ihren Angehörigen sehr zu empfehlen. Es kann für Fr. 10.– über Telefon 044 563 86 00 oder online bestellt werden: www.promentesana.ch



Das schwarze Buch der Farben

Wenn Fingerspitzen die Augen ersetzen müssen, ist die Welt nicht mehr blau, grün, rosa oder gelb. Dann werden Strukturen wie zart oder rau, Empfindungen wie kalt oder heiss das Bild im Kopf prägen müssen. Konsequenterweise verzichtet «Das schwarze Buch der Farben» deshalb auf bunte Bilder. Ausschliesslich schwarze Reliefs auf schwarzem Untergrund bedecken die Seiten, ein einziger Satz pro Seite zum Vorlesen – oder zum Ertasten in Brailleschrift. Das Alphabet dazu findet sich im Anhang. Bestechend einfach die Idee, die auch kleinen Kindern, die ja sowieso oft «nur

Augen» sind, den Einblick, nein, das Ertasten eines anderen Universums ermöglicht. – «Das schwarze Buch der Farben». Kinderbuch von Menena Cottin und Rosana Faria, Fischer Schatzinsel, ca. Fr. 26.–; erhältlich im Buchhandel.

Was macht die Farben bunt?

Was gibt den Blumen ihren Duft? Was lässt die Zeit vergehen? In seinem 50. Werk stellt der bekannte Kinderbuchautor Marcus Pfister feinsinnige, poetische Fragen zu den Geheimnissen des Lebens. Am Ende stellen wir fest, dass die Fragen vielleicht wichti-



ger sind als die Antworten. Denn fragen heisst neugierig und achtsam sein. Ab 4 Jahren. Im Buchhandel, ca. Fr. 25.–. Nord-Süd-Verlag, Zürich 2011

Kultur, Sport und Freizeit

Klee ohne Barrieren

Wer gestaltet, schafft und verändert Formen, Ideen, Standpunkte. Wer gestaltet, will sich und andere neu erleben, entdecken, überraschen. Wer Unbekanntes wagt und sich Eindrücken stellt, findet zum persönlichen Ausdruck. Diese Erfahrung soll allen Menschen offen stehen. Unter dem Titel «Klee ohne Barrieren» hat das Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee deshalb ein Kurs-Konzept speziell für Menschen mit einer Behinderung entwickelt. Die Angebote sind ganz auf die Bedürfnisse der Betroffenen ausgerichtet. Die kreative Arbeit im Atelier, geführte



Bild: Philippe Tarbouriech

Begegnungen mit Originalen von Klee und der Besuch des eindrücklichen Bauwerks an der Stadtgrenze von Bern werden so zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Auskunft:

Urs Rietmann, Leiter Creaviva
Telefon 031 359 01 61
urs.rietmann@zpk.org
www.creaviva-zpk.org/barrierefrei

Interpretation Farbentest von Seite 7

Rot: Selbstbewusstsein, Stärke, Vitalität, Leidenschaft, Aktivität, Dynamik, Konkurrenz, Aggression, Erotik
Blau: Zufriedenheit, Ruhe, Ausgeglichenheit, Harmonie, Nachdenklichkeit, Empathie, Bindung
Gelb: Entfaltung, Freiheitsstreben, Neugier, Spontaneität, Offenheit, Erwartung, Kreativität, Heiterkeit
Grün: Selbstachtung, Würde, Stabilität, Ausdauer, Ehrgefühl, Autorität, Geltungsanspruch, Durchsetzungsvermögen, Autonomie
Pink: Einfühlungsvermögen, Sensibilität, Faszination, Charme, Hingabe, Kritiklosigkeit, Geheimniskrämerei
Schwarz: Leitungswillen, Unnahbarkeit, Ernst, Intoleranz, Zwang, Rücksichtslosigkeit, Auflehnung
Braun: Genuss, Sinnlichkeit, Sanftmut, Wärme, Bequemlichkeit, Einfallslosigkeit
Grau: Neutralität, Distanz, Gleichgültigkeit, Bezugslosigkeit, Abschirmung

Nach Lüscher stehen die Farben an erster und zweiter Position für Lebensziele, die Positionen Drei und Vier repräsentieren die aktuelle Lebenssituation. Platz Fünf und Sechs zeigen verdrängte Neigungen an und die beiden letzten Positionen abgelehnte Gefühle. Der Original-Test ist natürlich viel komplexer.

(Quelle: karrierebibel.de)

Die etwas andere Bibliothek

Ob Bücher in Blindenschrift oder Grossdruck, ob eBooks, Hörbücher oder Musiknoten: Wer auf herkömmliche Art Gedrucktes nicht lesen kann, wird bei der Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte SBS fündig.

Die SBS wurde 1903 unter dem Namen «Schweizerische Blindenleihbibliothek» gegründet. Es ist jedoch keine Bibliothek im gewohnten Sinn, wo man vorbeigeht, um das Gewünschte selbst auszusuchen und mitzunehmen. Die Ausleihe wird vielmehr ausschliesslich auf dem Postweg abgewickelt. Um in der Auswahl ein eigenständiges Programm verfolgen zu können, unterhält die SBS einen eigenen Medienverlag.

Über 40 000 Titel

Das Angebot reicht vom Roman bis zum Sachbuch, vom tastbaren Bilderbuch bis zum Jugendkrimi, vom Kartenspiel bis zu Musiknoten, von der Zeitschrift bis zum Lehrmittel. Auch Abstimmungsunterlagen werden produziert. Der Ausleihkatalog umfasst zurzeit über 40 000 Titel. Vorschläge für Neuaufnahmen können telefonisch oder über die Website eingereicht werden. Die SBS wird zur Hälfte von der öffentlichen Hand getragen, die andere Hälfte der Jahreskosten von rund 10 Millionen Franken wird durch Spenden, Aufträge von Dritten und Dienstleistungen finanziert.

25. Juni: Tag der offenen Tür

Jeweils am letzten Samstag im Juni lädt die SBS Kunden, Neugierige,

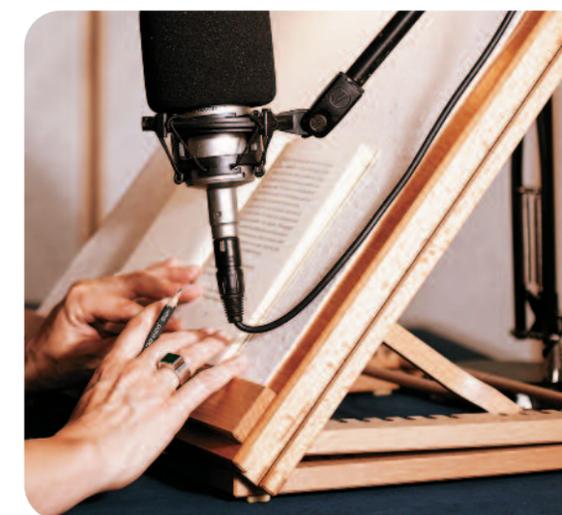
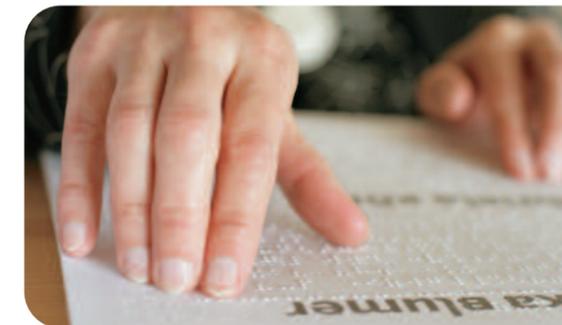
Familien und Freunde zu einem Tag der offenen Tür ein. Das diesjährige Motto heisst «Kinder». Das vielseitige Programm (9 bis 16 Uhr) ist jedoch nicht nur für die jüngeren Besucher spannend:

- Kurzfilm mit Live-Audiodeskription
- Vortrag über Blindenführhunde aus Allschwil
- Vorgetragenes Hörspiel
- Workshop in der Blindenschrift
- Reliefkarte zum Selbergestalten
- Wettbewerb für Kinder und vieles mehr.

Kontakt:

SBS – Schweiz. Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte
Grubenstrasse 12
8045 Zürich
Telefon 043 333 32 32
info@sbs.ch / www.sbs.ch

Momentaufnahmen aus der anderen Bibliothek (von oben nach unten):
Lesen eines Textes in Blindenschrift (Braille),
Braille-Schreibmaschine,
Aufnahme eines Textes in der SprecherInnen-Kabine.





Benefiz-Anlass: Mehrwert durch Begegnung

Am 27. August treten in Dübendorf über 200 Gentlemen für visoparents schweiz in die Pedale. Der Erlös kommt dem Projekt «Snoezelraum» des Kinderhauses Imago zugute.



Zwei prominente Teilnehmer:
Bahnweltmeister
Urs Freuler und Heinrich A. Bieler
von der Sponsorfirma Swiss TS.

Der 33. Gentlemen Grand Prix findet am 27. August 2011 in Dübendorf statt. Rund 100 Velofahrer-Paare setzen sich dieses Jahr auf der 28,2 Kilometer langen Rundstrecke für visoparents schweiz ein. Durchgeführt wird der Anlass vom Verein Gentlemen Grand Prix, der ursprünglich zum 75-jährigen Bestehen des Veloclubs Oerlikon gegründet wurde.

Ein Raum – viele Zwecke

Gesammelt wird für das Projekt «Snoezelraum» des Kinderhauses

Imago. Das Kunstwort «snoezelen» (ausgesprochen: snuseln) setzt sich aus den niederländischen Verben snuffelen (schnüffeln, schnuppern) und doezelen (dösen, schlummern) zusammen. Der Snoezelraum bietet Kindern mit und ohne Handicap einen Platz für Entspannung und Erholung von ihrem oft anforderungsreichen Alltag. Der Raum kann ausserdem für therapeutische Zwecke (vor allem physio- und ergotherapeutische Massnahmen zur Unterstützung der Kerntherapie) und auch als Begegnungs- und Spielraum genutzt werden.

Wohlfühl-Insel

Der Snoezelraum unterstützt das im Kinderhaus Imago implementierte Integrationskonzept optimal, indem für Kinder mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen eine besondere Wohlfühl- und Begegnungs-Insel geschaffen wird: Im Snoezelraum erzeugt ein Zusammenspiel von verschiedenen Licht- und Klangeffekten sowie einer spezifischen Farb- und Formenwahl eine spezielle Atmosphäre. Mit den eingesetzten Effekten und Materialien kann jeder Sinn gezielt angesprochen werden. Auf diese Weise wird die Psyche stimuliert und die Entspannung erleichtert.

Benefiz-Anlässe wie der Gentlemen Grand Prix in Dübendorf sind für visoparents schweiz nicht nur wegen des Fundraising-Aspekts (Mittelgenerierung) äusserst wertvoll. Sie bilden auch ideale Plattformen, um die breite Bevölkerung des lokalen oder regionalen Umfeldes auf unsere Organisation und unser breit abgestütztes Leistungsangebot aufmerksam zu machen.

Verankerung in der Region

Das Kinderhaus Imago nutzt den Gentlemen Grand Prix, um sich unter dem Dach von visoparents schweiz einem breiten Publikum aus der Region vorzustellen und Einblick in den integrativen Betreuungsalltag zu geben. Wir freuen uns jetzt schon auf ein zahlreiches Erscheinen, um die Velofahrer-Paare gebührend zu unterstützen.

Diese werden ihrem Namen als Gentlemen mehr als gerecht. Als Sieger wird nämlich nicht das Paar mit der schnellsten Fahrzeit gefeiert, sondern dasjenige Paar, das am nächsten an die ausgeloste Zeit herangefahren ist.

Die Krönung des Anlasses aber ist, da sind wir uns wohl einig, dass mit dem Benefizbetrag ein Projekt mitgetragen wird, das direkt dem Wohlbefinden der uns anvertrauten Kinder dient.

Katharina Torreiter

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Visoparents schweiz organisiert für Familien regelmässig spannende Ausflüge. Eine ideale Gelegenheit, Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit Kindern mit und ohne Handicap kennenzulernen. Mitglieder von visoparents schweiz bezahlen lediglich einen kleinen Unkostenbeitrag. Nächste Daten und Ausflugsziele:

Samstag, 2. Juli: Ponyreiten
17. September: Seelöwen
1. Oktober: Klettern im Block
6. November: Airodium bodyflying

Gentlemen Grand Prix 2011

Samstag, 27. August, Dübendorf. Der Gentlemen Grand Prix wurde anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums des Veloclubs Oerlikon ins Leben gerufen. Auch dieses Jahr strampeln wieder rund 100 Velopaare für einen guten Zweck, und zwar für das Kinderhaus Imago von visoparents schweiz (siehe auch Beitrag auf Seite 26).

Andere Veranstalter / Fortbildung



Weltkongress Braille 21

27. bis 30. September 2011, Leipzig. Internationaler Kongress zur Braille-Schrift unter dem Motto «Innovationen in Braille im 21. Jahrhundert». Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Auf dem Programm stehen sechs Schwerpunktthemen – für jeden Punkt der Braille-Schrift eines:

- Schulbildung und Lesefähigkeit
- Berufsausbildung, Arbeitsplatz und lebenslanges Lernen
- Forschung und Entwicklung
- Verbesserter Zugang zu Informationen
- Braille als Bestandteil des universellen Designs
- Die Rolle von Braille für ein unabhängiges Leben. Mehr auf www.braille21.net

Andiamo –

Menschen mit Behinderung am slowUp

slowUp stehen für autofreie Strassen, Bewegung aus eigener Kraft, gute Laune und ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm für Jung und Alt, Sportliche und Geniesser. Procap Schweiz ist mit Andiamo an sämtlichen slowUp (ausser dem Mountain Albula) dabei und vermittelt bei Bedarf eine Begleitperson. Für Teilnehmende mit Behinderung gibt es Spezialvelos zu mieten. Daten und Orte: www.procap-andiamo.ch

Wochenende für Mütter und Töchter

Samstag / Sonntag, 8. und 9. Oktober, Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg (Luzern). Jede Beziehung zwischen Mutter und Tochter ist einmalig. Kommt bei der Mutter oder bei der Tochter eine Behinderung dazu, beeinflusst dies auch die Beziehung. avanti donne, die Kontaktstelle für Frauen und Mädchen mit Behinderung, bietet zu diesem Thema ein Fortbildungs-Wochenende an. Angesprochen sind Mütter und Töchter sowie Mutter-Tochter-Paare, die sich vertieft mit dem Thema auseinandersetzen oder einfach wieder einmal richtig Zeit füreinander haben wollen.



Auskunft und Anmeldungen: Telefon 0848 444 888 (Mo-Do, 10-12 Uhr) und www.avantidonne.ch

Ringvorlesungen für Kinder

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH führt auch dieses Jahr Ringvorlesungen für Kinder durch. Die ReferentInnen sind selbst oder als Angehörige von einer Behinderung betroffen. Nächste Vorlesung: 3. Oktober, Geschichten aus meinem Leben mit einer Körperbehinderung. 14.30 bis 16 Uhr, anschliessend «Zvieri». HfH, Aula 100 (1. Stock), Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich. Anmeldung erforderlich an: jeannine.villiger@hfh.ch

Mit Elmar durch die Welt der Farben

Zum Thema «Elmar, der Elefant» gibt es unzählige Bastelmöglichkeiten. Die hier vorgestellte Variante lässt sich leicht dem Alter und dem Entwicklungsstand eines Kindes anpassen.



Diese Elmar-Collage herzustellen, macht dem Kind besonders Spass, wenn vorher gemeinsam das Bilderbuch angeschaut wird (siehe Kasten). Die Kinder erleben während des Bastelns das Thema Farbe intensiv. Sie werden dabei ganz automatisch gefördert, indem die Farben der einzelnen Quadrate immer wieder benannt werden. Meist kommt dieser Impuls vom Kind aus.

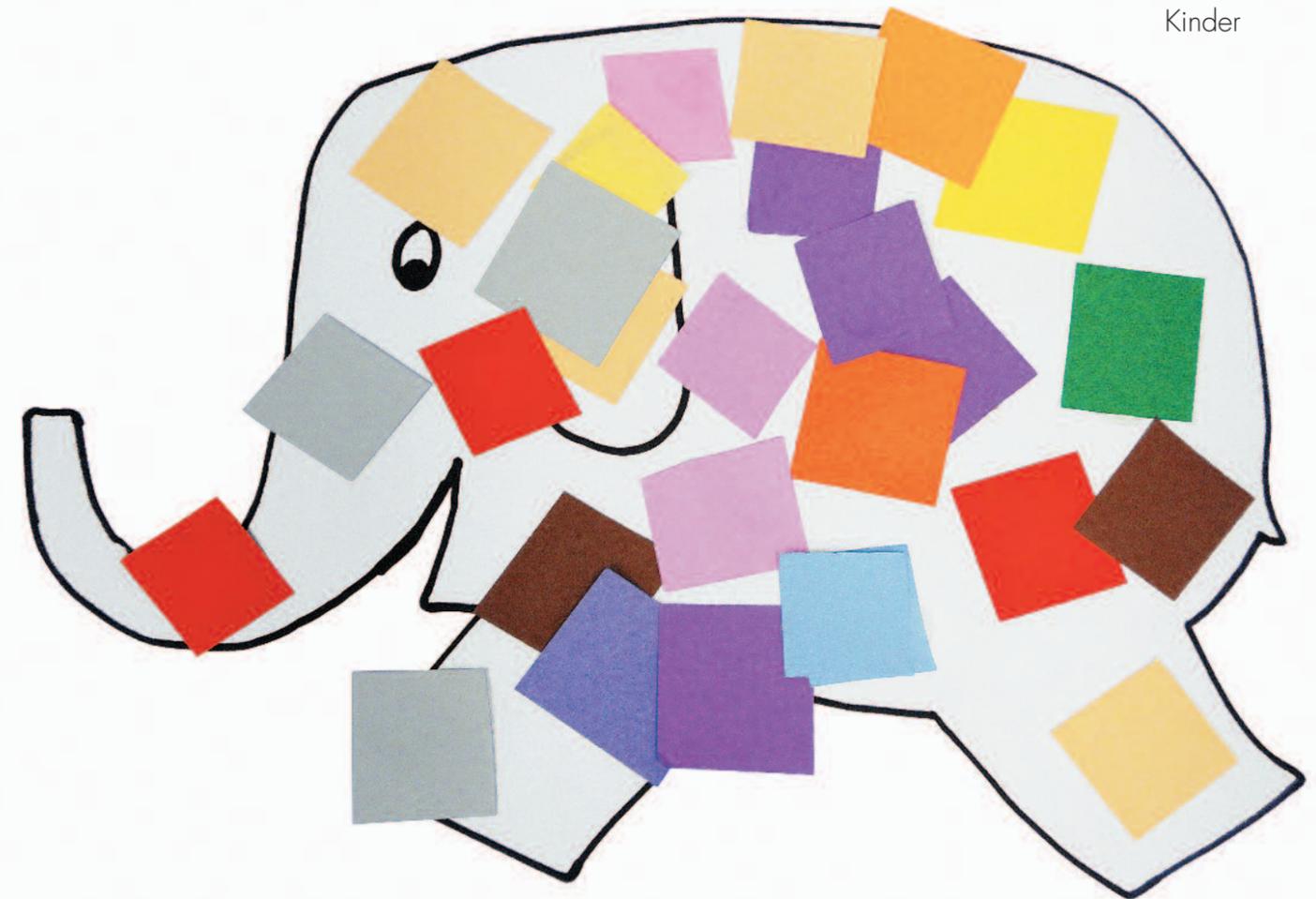
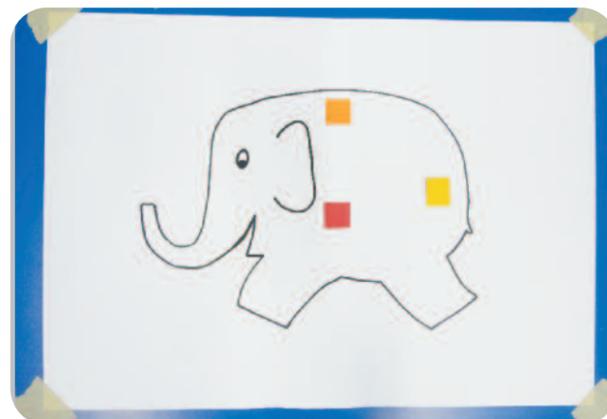
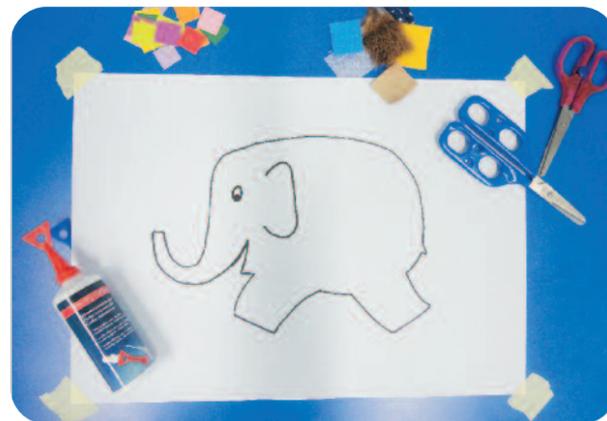
Auch die Kleinsten sind konzentriert bei der Sache.

Je nach Alter des Kindes und seiner feinmotorischen Entwicklung kann es bereits in die Vorbereitungsarbeiten einbezogen werden, indem es hilft, die bunten Quadrate auszuschneiden oder sogar die Vorlage des Elefanten selber zeichnet.

Auch für Kinder mit einer Sehbehinderung ist diese Bastelarbeit durch eine Anpassung des Materials gut geeignet. Anstatt bunter Quadrate nur aus Papier können Quadrate aus unterschiedlichen Materialien verwendet werden. Aluminiumfolie, Leder, Stoff, Fellstücke, Moosgummi, Krepppapier sind nur einige Möglichkeiten. Das Kind begreift dabei im wörtlichen Sinn die Beschaffenheit verschiedener Materialien und verbindet sie mit unterschiedlichen Eigenschaften.

Und so geht es:

1. Im Vorfeld ein Bild von Elmars Umriss auf einen A3-Papierbogen kopieren oder zeichnen. Aus verschiedenfarbigem Papier oder unterschiedlichen Materialien ca. 2 x 2cm grosse Quadrate ausschneiden.
2. Das Papier wird nun an den Ecken mit Malerlekleband am Tisch befestigt, damit es während des Aufklebens nicht wegrutscht.



3. Das Kind drückt nun Weissleim auf das Papier und klebt dann die farbigen Quadrate bzw. Materialien auf. Durch die Wiederholung der einzelnen Farben wird das Verständnis des Kindes gefördert und sein Wissen festigt.
4. Und fertig ist die bunte Elmar-Collage! Grössere Kinder dürfen den beklebten Elmar auch ausschneiden, was eine zusätzliche feinmotorische Herausforderung darstellt. Um das Kind zu unterstützen, kann allenfalls eine Hilfsschere verwendet werden.

Elena Carvutto, Kinderhaus Imago

Material:

- Ev. Bilderbuch
- Bild von Elmar
- Weisses A3-Zeichenpapier
- Verschiedenfarbiges Papier
- Schere, ev. Hilfsschere
- Weissleim
- Ev. Bastelunterlage
- Stoff-, Fell-, Lederresten, Aluminiumfolie, Moosgummi, Krepppapier etc.

Eine humorvolle Geschichte über das Anderssein

Elmar, der buntkarierte Elefant, lebt inmitten einer Herde «normaler», grauer Elefanten. Eines Tages kann Elmar sein Anderssein nicht mehr ertragen, und er beschliesst, etwas zu verändern. Er macht sich auf den Weg in den Dschungel... David McKee erzählt in humorvoller Weise eine Geschichte über Individualität und Einzigartigkeit von Lebewesen. Dabei gelingt es ihm, Humor und Ernsthaftigkeit zu verbinden, ohne den erhobenen Zeigefinger sichtbar werden zu lassen. Das Buch ist sehr ansprechend illustriert, und vor allem das Erscheinungsbild Elmars regt zur gestalterischen Umsetzung an. Ein überaus gelungenes Werk, zu dem mittlerweile mehrere Fortsetzungen erschienen sind.

MC Kee, David: Andersen Press, London, 1989.
Deutsch bei Thienemann Verlag.
Hörbuch bei Edel Germany GmbH, Hamburg.

Bestellen Sie jetzt!

MATERIAL ZUR SENSIBILISIERUNG (bitte Anzahl angeben)

— Simulationsbrillen für Kinder aus Karton (CHF 0.50/Stück ab 20 Ex.) 

— visoparents-Plüschbärli, ca. 9 cm hoch (CHF 12.– inkl. Porto) 

DRUCKSACHEN (bitte Anzahl angeben)

- Info-Broschüre(n) visoparents schweiz
- Info-Broschüre(n) Sonderpädagogische Beratungsstelle in Dübendorf
- Info-Broschüre(n) Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder in Zürich-Oerlikon
- Info-Broschüre(n) Kinderhaus Imago in Dübendorf
- aktuellste(r) Jahresbericht(e) von visoparents schweiz
- Exemplar(e) Statuten
- Exemplar(e) Leitbild

IMAGO (BITTE ANKREUZEN)

- Jahresabonnement Fachzeitschrift imago (CHF 50.– für 4 Ausgaben)
- aktuellste Ausgabe der Fachzeitschrift imago (gratis)
- Nachbestellung Einzelheft imago (CHF 8.– inkl. Porto)
Thema: _____
(eine Themenzusammenstellung finden Sie auf unserer Webseite www.visoparents.ch)
- Ich möchte das imago in meiner Praxis/ in meinem Geschäft auflegen, bitte senden Sie mir jeweils kostenlos _____ Exemplare
- Ich möchte im imago ein Inserat schalten.
Bitte schicken Sie mir die aktuellen Mediadaten

SPENDEN/FUNDRAISING (bitte ankreuzen)

- Bitte schicken Sie mir _____ Einzahlungsschein(e)
- Bitte schicken Sie mir Informationen über das aktuellste Fundraising-Projekt von visoparents schweiz
- Ich möchte visoparents schweiz auf eine andere Art unterstützen: _____
Bitte kontaktieren Sie mich.

MITGLIEDSCHAFT (bitte ankreuzen)

Als Mitglied sind Sie immer nahe am Vereinsgeschehen. Sie erhalten vierteljährlich die Fachzeitschrift imago und können an der jährlichen Generalversammlung teilnehmen. Aktivmitglieder (Familien mit einem behinderten Kind) haben ein aktives Stimmrecht und werden regelmässig schriftlich zu unseren Familienveranstaltungen eingeladen, wo sie von einem ermässigten Preis von CHF 25.– pro Familie und Anlass profitieren.

- Aktivmitgliedschaft CHF 60.–/Jahr
- Passivmitgliedschaft CHF 60.–/Jahr
- Kollektivmitgliedschaft (für Firmen oder Organisationen) mind. CHF 200.–/Jahr

(Firma/Institution): _____

Anrede: _____

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

- Ich möchte, dass jemand von visoparents schweiz Kontakt mit mir aufnimmt
- Ich habe Fragen zum Thema: _____

Bestell- und Kontaktformular zum Faxen oder Schicken:
Fax 043 355 10 25, visoparents schweiz,
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

PINNWAND

Reha - Kinderwagen

bis ca. 35 kg belastbar, älteres Modell, aber gut erhalten, da sehr stabil. Rückenlehne und Lenkstange kippbar. In Uster zu besichtigen und abzuholen.

Kontakt:
 Tel. 044 941 44 80
 oder 079 226 99 81

Gesucht: Tripp-Trapp-Stuhl

Das Kinderhaus Imago von visoparents schweiz sucht einen Tripp-Trapp-Stuhl von Stokke (gebraucht oder neu).

Kontakt:
 Telefon 043 355 10 26
 kinderhaus@imago.ch

Aladdin Ferienwochen 2011

Die Ferienwochen der Stiftung Aladdin sind für Familien mit schwerkranken und behinderten Kindern sowie ihre gesunden Geschwister konzipiert. Sie gestatten der ganzen Familie eine unbeschwertere Auszeit vom oft streng strukturierten Alltag zu Hause. Der Austausch mit anderen betroffenen Familien gibt Kraft und vermittelt neue Impulse für den Umgang mit dem «Anderssein».



Nächste Daten:
 2. bis 8. Oktober und
 9. bis 15. Oktober 2011
 Ort: Internationales Pfadfinderzentrum Kandersteg (Kander-Lodge)



Auskunft und Anmeldungen:
 Aladdin-Stiftung, 8042 Zürich
 Telefon 044 350 44 34
 aladdin@stiftung.ch /
 www.aladdin-stiftung.ch

Cooltour-Camp

Samstag, 30. Juli, bis Freitag, 5. August, Bern. Am Cooltour-Camp können Kinder und Jugendliche mit und ohne Sehbehinderung von 10 bis 22 Jahren teilnehmen. Sie campieren in einer Zeltstadt direkt an der Aare, stellen spannende Workshops zusammen und feiern gemeinsam mit neuen FreundInnen den 1. August. Programm und Anmeldeformular über Telefon 031 932 36 32 oder auf www.cooltour.ch





HERAUSGEBER

ADRESSÄNDERUNGEN

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-229-7

REDAKTION, INSERATE

Angelika Hagmann
visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
hagmann@visoparents.ch

REDAKTIONSTEAM

Robert Egli
Esther Hobi-Schärer
Sonja Kiechl

GESTALTUNG & LAYOUT

Aktiv Dialogmarketing GmbH
www.aktivmarketing.ch

DRUCK UND VERSAND

Schellenberg Druck AG
www.schellenbergdruck.ch

AUFLAGE

4000; erscheint vierteljährlich

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2011
Nr. 2.2011 30. April 2011
Nr. 3.2011 28. Juli 2011
Nr. 4.2011 19. Oktober 2011

INSERATESCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2011
Nr. 2.2011 30. April 2011
Nr. 3.2011 28. Juli 2011
Nr. 4.2011 19. Oktober 2011

ERSCHEINUNGSDATEN

Nr. 1.2011 21. März 2011
Nr. 2.2011 20. Juni 2011
Nr. 3.2011 13. September 2011
Nr. 4.2011 12. Dezember 2011

REGION NORDWESTSCHWEIZ

www.nvbk.ch
Torsten Huber
Schildmatt 1, 4312 Magden
Tel. 061 841 02 89

REGION BERN

Roberto Zeni
Eichenstrasse 54, 3184 Wünnewil
Tel. 026 496 19 77

REGION GRAUBÜNDEN

Herbert und Jda Caduff
Casa Herbida, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

REGION OSTSCHWEIZ

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Simone Wanzenried

Hohlweg 8, 8570 Weinfelden
Tel. 071 622 39 66

REGION ZENTRALSCHWEIZ

Bruno und Beatrice Durrer
Rigiweg 1, 6052 Hergiswil
Tel. 041 630 26 10

Yvette Hodel

Reussblickstr. 33, 6038 Gisikon
Tel. 041 450 20 84

REGION ZÜRICH

Katharina Härry Bachmann
Stotzstr. 67, 8041 Zürich
Tel. 044 481 60 65

ROMANDIE

Présidente: M.-L. Brault Yerly
tél. 026 323 34 16

Secrétariat ARPA

Pascale Domon
Prés-Guétins 48, 2520 La Neuveville
tél./fax 032 751 42 22
info@arpa-romand.ch
www.arpa-romand.ch

TICINO

A.G.I.C., Casella postale 1050
6850 Mendrisio
agic_ch@hotmail.com
agic.lobi.ch

Presidente: Cecilia Brenna
tel. 091 646 51 23

Segretaria: Simona Soresina
tel. 091 646 02 41

GESCHÄFTSLEITUNG

Esther Hobi-Schärer (Direktorin)

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
hobi-schaerer@visoparents.ch

SEKRETARIAT

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-229-7

VORSTAND

Jakob Elmer (Präsident)

Jakobstrasse 2, 8400 Winterthur
Tel. 052 213 77 13

Peter Schmid

Obere Gerenstrasse 66a, 8044 Gockhausen
Tel. 044 821 31 41

Melissa Wilhelmi

Böszelgstrasse 1, 8600 Dübendorf
Tel. 043 244 97 84

KINDERHAUS IMAGO

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

SONDERPÄDAGOGISCHE

BERATUNGSSTELLE

Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 044 463 21 29, Fax 044 463 21 88
beratungsstelle@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-12031-6

TAGESSCHULE FÜR BLINDE, SEH- UND

MEHRFACH BEHINDERTE KINDER

Regensbergstrasse 121
8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC 80-10600-7